

“Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind.”

Briefe und Erinnerungen des Matrosen Karl (Carl) Bock von SMS MARKGRAF

Summary

„Now is the hour when we become human.“ – letters and recollections of the seaman Karl (Carl) Bock from SMS MARKGRAF

This paper contains two transliterations of documents written by the seaman Karl or Carl Bock who served during First World War in the imperial navy on board SMS MARKGRAF. Bock described the events in October and November 1918 which were pivotal for the Kiel mutiny. Later he added a paper probably requested by the GDR ruling party SED that gave further insight in his life after the Kiel mutiny. In the annex there is a comparison of Bock’s main statements with the statements of the watch officer Karl von Kunowski, who served likewise on MARKGRAF during the same time.

Inhalt, content

1. Einleitung	2
2. Transkript 1: Zum Marineaufstand in Kiel, November 1918 (Brief des Gen. Karl Bock an seine Schwester vom November 1918)	3
3. Transkript 2: Abschrift Ergänzung zum Brief des Gen. Carl Bock Berlin N 58, Pappel-Allee 7/8	8
4. Lebenslauf Karl/Carl Bock	13
5. Nick Goodell's mention of Bock in his 2018 Undergraduate Thesis	14
6. Anhang	18
Die Vorgänge auf SMS „Markgraf“ im Oktober/November 1918 – Gegenüberstellung der Aussagen und Berichte des Matrosen Karl/Carl Bock, des Wachoffiziers Karl v. Kunowski und des Ersten Offiziers, Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld	19
Abkürzungen	19
Überblick	20
Zeitzeugnisse von SMS „Markgraf“ Oktober/November 1918.....	22
Gegenüberstellung der Aussagen und Berichte des Matrosen Karl/Carl Bock, des Wachoffiziers Karl v. Kunowski und des Ersten Offiziers, Korvettenkapitän Wilfried v. Loewenfeld von SMS „Markgraf“	24
Quellen und Literatur	44
Quellen	44
Literatur	44

1. Einleitung

Dieses Papier enthält zwei Transkriptionen von Unterlagen aus dem Landesarchiv Berlin. Das Landesarchiv hat diese Unterlagen vom Bezirksparteiarchiv der SED Bezirksleitung übernommen. Der Veröffentlichung auf der Webseite www.kurkuhl.de wurde zugestimmt unter der Maßgabe, dass die folgende Quelle angegeben wird:

Landesarchiv Berlin, C Rep. 902-02-04, Bezirksleitung Berlin der SED, Bezirksparteiarchiv – Erinnerungsberichte, Nr. 71

Bei den beiden Dokumenten handelt es sich zum einen um einen Brief von Karl (in diesem Dokument mit K geschrieben) Bock an seine Schwester vom November 1918. Dieser Brief hat offenbar bei der SED im Original vorgelegen, wurde dort abgetippt und das Original wurde zurückgegeben. Darauf weisen die handschriftlichen Anmerkungen hin. Auszüge aus dem Dokument, oder aus einem Bericht darüber in der Jungen Welt vom 28./29. September 1968 (S. 3) wurden von Robert Rosentreter in seinem Buch "Blaujacken im Novembersturm – Rote Matrosen 1918/1919" (Dietz Verlag, Berlin, 1988) veröffentlicht.

Das zweite Dokument scheint auf Anforderung der SED von Carl (in diesem Dokument mit C geschrieben) Bock angefertigt worden zu sein und dann ebenfalls bei der SED abgeschrieben worden zu sein.

Im Bezirksparteiarchiv wurde ein Deckblatt angefertigt, das die frühere Signatur enthält (V5/071) sowie Daten zur Person und eine kurze Inhaltsangabe:

Name: Bock Vorname: Karl
geb. am: [keine Angabe] in: [keine Angabe]
Wohnanschrift: N 58 Berlin, Pappelallee 7/8
Beruf: Eisenbahner
Partei seit: 1919 USPD, 1945 KPD/SED
Funktionen: [keine Angabe]

Bock, Karl
Geb. [keine Angabe]

1. Zum Marineaufstand in Kiel – November 1918 6 Blatt
Brief an die Schwester 1918 – Abschrift)
- Kampf für die Beendigung des imp. Krieges
revolutionäre Bewegung auf den Schiffen

- Bildung der Soldatenräte

2. Ergänzung zum Brief v. 29.11.1957 5 Blatt

- Teilnahme an der Revolution 1918 als Matrose in
Berlin – Schutz des Polizeipräsidenten Eichhorn
- Teilnahme am Kapp-Putsch in Berlin

In den folgenden Transkriptionen der beiden Dokumente wurde die originale Rechtschreibung beibehalten, offensichtliche Fehler wurden stillschweigend korrigiert und textkritische und sachliche Anmerkungen wurden in Fußnoten angefügt. Auf Zeilennummern und Seitenzahlen wurde wegen der besseren Lesbarkeit verzichtet. Der Zeilenlauf entspricht nicht der Vorlage.

2. Transkript 1: Zum Marineaufstand in Kiel, November 1918 (Brief des Gen. Karl Bock an seine Schwester vom November 1918¹)

Will Dir einiges schreiben, wofür Du Dich auch interessieren wirst. Ich will nun hoffen, daß Du diese Zeilen so erhältst, wie ich sie abschicke.

Am 28.10.18 bin ich hier in Wilhelmshafen gelandet, um 9 Uhr abends. Was meine Freunde sind, so hatten sie nicht erwartet, daß ich mich hier wieder blicken lassen würde (gerade aus Berlin zurückgekommen, Bruder beerdigt.) Na, die Fragerei ging dann los: "Wie ist die Stimmung in Berlin?" Ich sagte: "Liebknecht ist auf dem Potsdamer Platz gewesen und hat gesprochen. Der "Vorwärts" ruft zur Ruhe und Ordnung und Besonnenheit. Es sollen alle in den Betrieben bleiben". Zu mir sagten sie, daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten in geheimer Sitzung an Land, daß sie sich einig wären, einen Vorstoß mit der Flotte und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie Frieden machen. Die gesamte Hochseeflotte war auf der Reede bei Wilhelmshaven versammelt, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen die englische Küste zu machen. Jedenfalls war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein Todesstoß², ein Verzweiflungsakt.

Es hieß auch, Notbeleuchtung gibt es erst bei Abschnitt III, weil die Lichter sonst zum Seifekochen benutzt würden³. Mittlerweile war es ½ 11 Uhr [abends] geworden (2.11.18⁴) Ich denke: Gehst schlafen. Mit einem Mal hieß es: Geht mal ans Oberdeck, da ist was los! Ich natürlich hoch. Unsere ganze Mannschaft versammelte sich, um zu demonstrieren. Alles rückte nach achtern, zum Offiziersdeck unter Rufen und Lärmen. (Die Mannschaft darf sonst nicht dahin) Auf einmal kommt unser erster Offizier⁵ und fängt an:

¹ Vermutlich eingefügt vom SED Parteiarchiv

Außerdem handschriftlich in der rechten oberen Ecke eingefügt: "i. 2 Ex. abgeschr. 1 an Gen Weber Original an Gen. Bock am 12.7 zurückgegeben. 48."

² Im Original: "Totesstoß".

³ Unklar; vermutlich bezieht sich dies auf den Mangel an Seife in der Flotte. Richard Stumpf erwähnt in seinem Kriegstagebuch im Januar 1917 diesen Mangel sowie die von ihm als Schikane empfundene besonders sorgfältige Sonntagsinspektion von Händen und Fingernägeln durch die jungen Offiziere und Offiziersanwärter, die selbst in ihren Schränken hundert Stück Seife gehabt hätten; siehe Horn, D. (Ed.), *War, Mutiny and Revolution in the German Navy – The World War I Diary of Seaman Richard Stumpf*, Rutgers University Press, New Brunswick, New Jersey (USA), 1967, S. 282. Evtl. haben die Matrosen und Heizer versucht, selbst Seife herzustellen und dabei vielleicht die Lampen als Hitzequellen benutzt, um dem Mangel abzuhelfen.

⁴ Datumsangabe im Original: "2.11.17" Zum einen wurde irrtümlich 1917 statt 1918 angegeben, aber auch der 2.11. dürfte nicht stimmen, da das III. Geschwader, zu dem die MARKGRAF gehörte, in der Nacht vom 1. auf den 2. November in Kiel ankam. Es dürfte sich hier eher um den 29.10. handeln. Nach Güth berichtet der Geschwaderchef Vizeadmiral Kraft am 29.10. gegen 22:00 Uhr von Ausschreitungen auf KÖNIG, MARKGRAF und KRONPRINZ WILHELM. Siehe: Güth, R., 'Marineführung und Meuterei 1918', *Schiff und Zeit*, Deutsche Gesellschaft für Schiffs- und Marinegeschichte, 7, 1978, S. 3.

⁵ Robert Rosentreter gibt in seinem Buch *Blaujacken im Novembersturm – Rote Matrosen 1918/1919*, Dietz Verlag, Berlin, 1988 auf S. 13 den Namen des Ersten Offiziers mit "Korvettenkapitän von Löwenfels" an und schreibt in einer Anmerkung, dieser wäre ein berühmter Freicorpsführer gewesen. Damit meint Rosentreter offensichtlich Wilfried von Loewenfeld, doch dieser kam erst in Kiel oder Travemünde an Bord, weil die Mannschaft den bisherigen 1. Offizier ablehnte. Loewenfeld ereilte dann dasselbe Schicksal in Travemünde, als er auf Verlangen der Mannschaft das Schiff bald wieder verlassen musste. Es wurden außerdem viele weitere Offiziere ausgetauscht, um vorbildliche Anführer auf die Schiffe zu bringen, die die Mannschaften wieder "auf Linie" bringen sollten. Siehe dazu auch Karl Bocks Bericht weiter unten, sowie das Manuskript

"Liebe Kameraden! Ihr wißt, daß wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es in unser aller Interesse ist, den Frieden zu bekommen. Aber noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, das sind wir unserem Volk, unserer Regierung schuldig. Früher Kaiser und Reich. Deshalb sollen wir nicht fünf Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der Mannschaft, ich appelliere an sie, daß sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß sie keine militärische Insubordination begehen. Ich bitte euch, geht schlafen, tut mirs zuliebe!"⁶

Die ganze Rede war begleitet von Zwischenrufen wie "Hört, Hört!" "Die Zeiten sind vorbei!" "Backschaften (Essenholer) Mo[h]rrüben empfangen!" Hier gibt es nämlich dauernd Rüben. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz. Ja, es war nichts zu machen. Verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos. Rufe wie "Die haben hier nichts zu suchen, schmeißt sie außenbords! Nieder mit ihnen!" Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an: "Was wollt Ihr eigentlich?" Darauf allgemeiner Ruf: "Wir werden nicht rausfahren!" Wir wollen uns nicht kaputtschießen lassen!" Darauf sagte er: "Trete doch mal einer vor! mit allen kann ich nicht sprechen. Dieser Aufforderung standen die meisten ablehnend gegenüber, weil man mit schweren Strafen rechnen mußte. Er gab Ehrenwort, sicherte Garantien zu. Schließlich, als diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir. Es ist doch ein schöner Mut: einer von uns, der für uns sprach, und zwar die richtige Meinung. Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet wird, und daß doch die Flotte bis zum letzten intakt bleiben müsse. Wir sollten nichts befürchten, es wäre doch alles aus der Luft gegriffen. Wir sollten doch nicht etwa meinen, daß wir so dumm sind und der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen. Es handle sich doch bloß um eine Übungsfahrt. Er hatte sich wohl anscheinend Mut getrunken, er sagte nämlich: "Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront! wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet bin." Darauf antworteten wir: "Wir nicht!" Schließlich wurden ihm die Zwischenrufe zu bunt, so daß er sich verzog.

Inzwischen war diese Bewegung auf allen Schiffen. Jedes Boot, das vorbeifuhr, wurde mit Rufen begrüßt wie: zB. "Hoch die Bolschewiki! Nieder mit dem Krieg! Hoch Soldatenrat! Drei Hurrahs für die Bolschewiki! Es herrschte⁷ richtig eine gehobene Stimmung. Zu Tätlichkeiten war es nicht gekommen. Sonst wäre auch dicke Luft gewesen.

Schließlich versuch[en] es die Offiziere im Guten und konnten uns mit schönen Worten beschwichtigen. Es war doch mal eine richtige Aussprache, und sie hatten so richtig die Wahrheit⁸ zu hören bekommen.

Mittlerweile war es 2 Uhr nachts geworden. Um 5 Uhr früh (3.11.⁹) wurden wir heimlich geweckt mit dem Ruf: "Die Bolschewiken rise, rise (aufstehen)!" Na, jedenfalls fing dieselbe Bewegung wieder an und dauerte bis 8 Uhr. Es war einstimmig beschlossen worden, keinen Vorstoß¹⁰ zu machen, das hatten wir durchgesetzt.

des Wachoffiziers der MARKGRAF, Karl von Kunowski auf www.kurkuhl.de, der u.a. schreibt: "Aber wir waren von Land nicht abgeschnitten. Von dort wurden aus Marine und Heer junge Offiziere zu uns an Bord kommandiert, die sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten. Die meisten trugen den höchsten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, der nur Offizieren verliehen werden konnte. Stundenlang erfolgten in einzelnen Mannschaftsgruppen mit diesen Offizieren Gespräche. Es ging dabei um die Ablehnung des Soldatenrates."

⁶ Ende Seite 1 der Vorlage.

⁷ Im Original: "herrschafte"

⁸ Die allgemeine Stimmung unter Matrosen und Heizern wird in dem Kriegstagebuch Richard Stumpfs deutlich, siehe dazu etwa: Wikipedia – die freie Enzyklopädie. Richard Stumpf (2014). Aufgerufen am 23. November 2014, unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Stumpf.

⁹ Diese Datumsangabe dürfte ebenfalls nicht stimmen: Vermutlich handelt es sich hier um den 30.10.

¹⁰ Ende Seite 2 der Vorlage.

Am anderen Mittag fuhren wir nach Kiel¹¹, Auf der Fahrt hatten wir die vollen Beweise, daß doch etwas geplant war¹². So liegen wir jetzt im Kieler Hafen. Übrigens kam eine Verfügung vom Flottenchef, die besagte, daß unsere Beunruhigung jeder Grundlage entbehre. Heute haben sie in aller Heimlichkeit 80 Mann¹³ wie die schwersten Verbrecher an Land gebracht, so daß wir es leider zu spät erfuhren, schon jetzt in Untersuchung. Zu uns sagten die Offiziere, abkommandiert nach den Außenforts, wegen zu lange an Bord. Das wird wohl nicht so vorüber gehen, die Sache kommt sicher vor den Reichstag. Man kann hier allerhand erwarten. Also wundere Dich nicht, wenn mir etwas gleichartiges passiert. Jedenfalls kämpfen wir für den Frieden, für unser Leben, und wollen keinen Heldentod. Solche Vorgänge hat die Flotte noch nicht gesehen.

Travemünde¹⁴

Es ist schon Meuterei. Wir wollen den Frieden bringen, denn es gibt noch Kräfte in Deutschland, die die Lage verkennen und noch für den Krieg hetzen.

6.11.18: Wieder sind einige Tage vergangen. Eine große Bewegung ist in unserem Geschwader. Das Kommando hat gewechselt (Offiziere). Inzwischen ist aber in Kiel ein blutiger Zusammenstoß gewesen (Sonntag [3.11.1918]) wobei es Tote gegeben hat. In Kiel sind Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden. Auf sämtlichen Schiffen und kaiserlichen Gebäuden weht die rote Flagge. Die Gefangenen sind freigelassen, der Gouverneur ist geflüchtet¹⁵. Ein Sergeant übernahm die Geschäfte. Gestern Abend Freiwache an Land, große Versammlung. Thema: die Frage, ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit ist für

¹¹ Diese Überfahrt fand am 1.11. statt, siehe Dähnhardt, D., *Revolution in Kiel*, Wachholtz Verlag, Neumünster, 1978.

¹² Seekriegsleitung und Flottenleitung wollten gegen den erklärten Willen der Regierung unter Max von Baden eine große Seeschlacht gegen die englische Flotte ausfechten, die mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer vernichtenden Niederlage der deutschen Seite geendet hätte. Zum Stand der Forschung betreffend den geplanten Flottenvorstoß (Operationsbefehl Nr. 19) siehe: Kuhl, K., *Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918*, Literaturstudie, 2013. Abgerufen 17. Nov. 2014, unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/flottenbefehl-und-seeoffiziere.pdf>.

¹³ Dähnhardt nennt eine Zahl von 47 Verhafteten (wobei er sich verglichen mit der angegebenen Quelle um eine Person versehen hat; es handelte sich demnach um 48 Verhaftete), siehe Dähnhardt, D., *Revolution in Kiel*, Wachholtz Verlag, Neumünster, 1978, S. 54. Dähnhardt gibt als Quellen an: Bundesarchiv-Militärarchiv, F 4077/64921 und Kurt Zeisler, *Die revolutionäre Matrosenbewegung ...*, Berlin 1957, S. 199, der allerdings keine präzise Quellenangabe zu diesem Punkt mache.

Am 3.11. morgens wurden nochmals 57 Matrosen und Heizer der MARKGRAF verhaftet. (Dähnhardt, S. 60, dort angegebene Quelle: Bundesarchiv-Militärarchiv, F 4077/64921; neue Signatur: RM 8/1022 Blatt 257.)

¹⁴ In Kiel war es häufiger zu Streiks und Unruhen, besonders im Zusammenhang mit der Lebensmittelverteilung gekommen. Karl Artelt, neben Popp einer der Anführer des Matrosenaufstands, erhielt wegen seiner Beteiligung an der Streikleitung im Juni 1916 ein halbes Jahr Festungshaft in Schlesien. Während der Streikwelle im Januar 1918 für einen annexionslosen Frieden war ein Arbeiterrat von Lothar Popp gegründet worden, der nach Aussagen von Julius Bredenbek seine Arbeit in den Betrieben Kiels aufgenommen und dann weitergeführt hatte. Nach Unterlagen im Bundesarchiv/Marinearchiv (RM 31/2373) wurde im Oktober 1918 unter den Arbeitern der Germania-Werft für einen Demonstartionsstreik zur Annahme der Forderungen Wilsons agitiert. In dieses Kiel schickte man nun das III. Geschwader mit seinen ca. 5000 Matrosen und Heizern, die die Chance auf einen schnellen Waffenstillstand unter allen Umständen erhalten wollten. Der Kieler Gouverneur Admiral Souchon wurde von der Ankunft des Geschwaders überrascht und wollte, als er davon erfuhr, dieses sofort wieder zurück- oder weiterschicken. Aber es war bereits Landurlaub erteilt worden. Erst am 4.11. morgens konnte das III. Geschwader, ohne die KÖNIG, die bereits im Dock lag, nach Travemünde auslaufen - in der Hoffnung, der Unruhe Herd könnte so vielleicht noch beseitigt werden. Die Mannschaften rührten keine Hand, um die Leinen los zu machen. Dies mussten Fähnriche und Deckoffiziere besorgen. Ca. 1000 Matrosen blieben an Land zurück. (Nach Dähnhardt, *Revolution in Kiel*)

¹⁵ Dieses Gerücht ist unzutreffend, ebenso wie die folgende Aussage, dass ein Sergeant die Geschäfte übernommen habe. Gouverneur Souchon war zwar kurzzeitig verhaftet worden, blieb aber ansonsten unangetastet. Die eigentliche Macht war jedoch auf die Soldatenräte übergegangen, die sich nach einigen Tagen eine klare organisatorische Struktur gaben und Noske als Gouverneur einsetzten.

das Setzen der roten Flagge an Bord. Unser jetziger I. Offizier hat in unseren Sachen die größte Bewegungsfreiheit gestattet, um Ausschreitungen zu verhindern. Für das Hissen der roten Flagge ist er nicht, lieber opfert er sich. Solange die Regierung besteht, müßten wir zu ihr halten. Nun, wir sind uns einig, solange die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann wird sofort die rote Flagge gehißt. Heute Morgen wurden wir vor die Wahl gestellt: Entweder zur Regierung halten oder die Bewegung mitmachen. Im ersten (?) Falle¹⁶ würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Es würde dann ein anderer Weg gefunden.

Wer will mit der roten Flagge¹⁷ nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben? Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir haben vier Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die oberen Klassen. Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind. Von unserem Schiff in erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme [bei der¹⁸] ganzen Kieler Arbeiterklasse gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können, wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit, das Signal gegeben. Die Gewalt kapituliert vor dem Recht. Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns ausschließen, wir nicht in Kiel einlaufen können, da wir sonst beschossen werden. Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht¹⁹. Fest steht: Greift die Sache weiter um sich, wollen wir nicht die Letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.

An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauenskommission. Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesan[d]t worden, um völlige Klarheit zu haben.²⁰ Ebenso ist eine Kommission nach Kiel, welche dort Verhaltensmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die Ordnung aufrechterhalten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin vor jeder neuen Willkür schützen. Der Dienst ist so, daß nur das Notwendigste gemacht wird. Unsere Offiziere sind alle gegen uns. Wir hoffen, von diesem Wirrwar[r] auf einen besseren Weg herauszukommen, der unseren Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenlose Masse mehr und wollen unser Joch abschütteln.

Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt wird, und dort *Abgeordneter* Noske die Sache führt. Wir sind nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. Wir können uns nur noch einige Tage mit unseren Lebensmitteln halten. Im 3. Geschwader sind augenblicklich zwei Richtungen, wir vom Markgraf sind die Roten, die anderen Schiffe sind die Rosaroten. Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.

Mit der Kieler Fahrt ist es noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist, abzuwarten, was unsere Kommission aus Berlin mitbringt. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung war nicht ganz reell, verschiedene Offiziere machten Propaganda unter der Besatzung. Sie hatten durch fingierte Funksprüche und Gerüchte uns wankelmütig zu machen versucht, um alles zu unterdrücken und die Kiste beim alten²¹ weitergehen zu lassen. Jetzt haben wir nun die Macht der Offiziere vollständig gebrochen, wir

¹⁶ Gemeint ist hier offensichtlich der zweite Fall, das Fragezeichen wurde vermutlich bei der Abschrift eingefügt.

¹⁷ Ende der Seite 3 der Vorlage.

¹⁸ Im Original: "im"

¹⁹ Tatsächlich hatte sich die Regierung unter Max von Baden und Scheidemann ohne genauere Prüfung der Vorgänge mit einem Flugblatt hinter die Seekriegsleitung und die Flottenleitung gestellt. Noske formulierte noch 1920 – als er als Reichswehrminister die Vorgänge längst hätte aufklären lassen können: "... die auslaufende Flotte sollte in einer letzten Seeschlacht geopfert werden. Absolute Gewißheit habe ich nie erhalten können, ob die Absicht bei der Flottenleitung bestanden hat. Es ist in Abrede gestellt worden." (Noske, G. Von Kiel bis Kapp, Verl. Für Politik und Wirtschaft, Berlin, 1920, S. 9.)

²⁰ Von dem Gespräch im Reichsmarineamt existiert ein Protokoll; siehe: Klaus Kuhl: Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918. Kiel 2014, Anhang. Online zugänglich (aufgerufen 31. Oktober 2020) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/flottenbefehl-und-seeoffiziere.pdf>.

²¹ Ende der Seite 4 der Vorlage.

haben jetzt Soldatenräte nach russischem Muster, die unser Vertrauen haben und den Dienst für uns festsetzen. Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen fortfällt, wie es unsere Person und Umstände erfordern. Die Handfeuerwaffen sind beschlagnahmt. Unseren I. Offizier haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän [Wilfried von] Loewenfeld²², weil er sich unseren Forderungen nicht fügen wollte. Unser Kommandant, Kapitän z.S. [Hermann] Mörseberger²³, läßt sich gar nicht blicken, einer der brutalsten, der durch seine Befehle dem Faß den Boden ausschlug. Wir haben uns dies nicht gefallen lassen und überall Unterstützung gefunden.

Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeit sind wir belogen und betrogen worden durch allerhand Gerüchte, fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit dem *Arbeiter- und Soldaten*-Rat in Verbindung setzten. Schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig. Verschiedene Offiziere sprachen davon, nach Schweden zu fahren und uns internieren zu lassen, bis wir als einziges Schiff sagten: "Ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel." und endlich waren sie sich einig.

Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler Hafen mit roter Flagge angekommen.

Kiel:

Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns. Was wir in diesen Tagen für Versammlungen gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wieder wollten uns die Herren durch Verschleppungstaktik hinhalten, bis wir sie erkannt und völlig isoliert haben. Gestern waren wir alle wieder an Oberdeck. Auch die Offiziere wurden herbeigeholt. Die endgültige Entscheidung wurde gestellt: mitmachen oder verhungern. Natürlich waren sich die Mannschaften und Maate einig. Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Ein Obermatrose trat vor und sagte folgendes: Laßt Euch nicht verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.

Kiel 11.11.18²⁴:

Hier in Kiel ist alles in Ordnung. Sämtliche Schiffe haben halbmast gesetzt zu Ehren unserer gefallenen Freiheitskämpfer. Offiziere sieht man nicht, haben anscheinend Zivil angezogen. Wir essen alle aus gemeinsamen Topf. Es gibt keinen Rang, die Macht der Herren Offiziere ist gebrochen. Ich freue mich ordentlich, daß unser Schiff den Anstoß²⁵ gegeben hat. Wenn die spätere Geschichte darüber schreibt, werden wir die Ehre haben, uns darin verzeichnet zu sehen. Ja, endlich ist die Zeit da, wo diese Gewaltmenschen von uns zur Ohnmacht verurteilt sind. Eine deutsche Kriegsflagge gibt es nicht mehr. Das Mützenband mit dem S.M.S. haben wir mit rotem Band verdeckt. Und in Knopflöchern tragen wir auch stolz ein rotes Band. Hätte niemals gedacht, bei der Marine ein rotes Band zu tragen.

~~Wir treffen jetzt in Kiel die Maßnahmen, um die Flotte zur Internierung nach England zu fahren.~~²⁶

Karl Bock.

²² Im Original fälschlich: "Löwenfeld"; Loewenfeld war offenbar erst am 3.11. auf die MARKGRAF kommandiert worden, siehe auch Bocks Bemerkung, dass die Offiziere ausgetauscht worden waren. Ende November 1918 beginnt Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld in Kiel zunächst heimlich, jedoch mit Wissen Noskes, mit dem Aufbau einer Freicorpsformation. Nach Wolfram Wette entsteht die Formation aus einer konspirativen Vereinigung von Seeoffizieren, die die politische Entwicklung möglichst vollständig zurückdrehen wollen. (Wette, W., Gustav Noske - Eine politische Biographie", Droste Verlag, 1987, S. 247.)

²³ Im Original fälschlich: "Morsberger", (vielleicht auch als Verballhornung gedacht) Kommandant der MARKGRAF von August bis November 1918.

²⁴ Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurden die zivilen Opfer am 10. November auf dem Eichhof-Friedhof bestattet. Die Militärangehörigen wurden am 11. November auf dem Nord-Friedhof bestattet.

²⁵ Ende der Seite 5 der Vorlage.

²⁶ Dieser Satz ist im Original durchgestrichen, die Gründe sind unklar.

3. Transkript 2: Abschrift Ergänzung zum Brief des Gen. Carl Bock Berlin N 58, Pappel-Allee 7/8²⁷

Das waren meine stärksten Erlebnisse, die mit entscheidend waren, einen klassenbewußten Arbeiterstandpunkt zu beziehen. Natürlich habe ich nicht den Zuschauer gemacht, sondern durch meine Erziehung vom Elternhaus und ebenso durch ein Feldpost-Abonnement des "Vorwärts" wobei mir die militärpolitischen Debatten, welche ungekürzt erschienen, halfen aufklärend zu wirken unter meinen Kameraden.

Bei den Hungerstreiks an Bord das Essen empfangen als Essenholer (Backschaften und gleich in die Drangtonne gekippt[]), ebenso bei Befehl zum Antreten, den Gehorsam verweigert im Zwischendeck vom Kapitänleutnant Arnold de la Perierre (Ehemaliger U.-Boot-Kommandant)²⁸ aufgespürt mit gezogenem Revolver sofort zum Kommandanten Appel[] Kapitän zur See [Hermann] Mörs[e]berger geführt, wo schon mehrere meiner Kameraden zur Bestrafung standen, mit den Worten, nochmals Gnade vor Recht ergehen zu lassen, lies er uns nochmals laufen.

Am 17.11.18²⁹ von Kiel nach Wilhelmshaven abgefahren mit verringerter Besatzung (ca. 700 Mann). Am 19.11.18 nach Firth of Forth wo die gesamte Hochseeflotte interniert wurde. Wie wir vom Engländer übernommen wurden, kam vom englischen Flottenschiff der Befehl, daß wir beim Zeigen der roten Flagge sofort Feuer kriegen würden.³⁰ Als wir vor Anker lagen, kamen viele englische Zivilschiffe mit Bevölkerung, die nicht schlecht staunten, daß wir alle rote Bändchen trugen und so fröhlich waren.

Wiederum sah sich der englische Flottenchef veranlaßt, in einem Funkspruch den Hinweis zu geben, wir sollten uns in unserer Lage würdevoller benehmen, da sie wohl fürchteten, daß unter dem Einfluß der Oktoberrevolution im Zaren-Rußland und nun in Deutschland ihre Industriearbeiter auch angesteckt werden könnten, kam der Befehl, Dampf auf und so kamen wir nach Skapa Flow am 26.11.18, (Orkney Inseln) wo wir am 27.11.18 ankamen.

Trotz alledem waren wir alle guter Dinge, wußten wir doch, daß man uns irgendwie zugeflüstert hatte, wir bekämen alle 500 Mark Überführungsprämie, pro Tag Internierung 5 Mark und Lebensversicherung, weil die Gewässer alle mit Minen verseucht waren. Durch Funkspruch kam vom Engländer der Befehl, daß nur soviel Besatzung an Bord bleibt, wie notwendig ist, um Licht, Heizung, und Frischwasser zu erzeugen, 120 Mann, alles andere zurück nach Deutschland, wo wir am 7.12.18 von Scapa Flow abfahren.

Am 11.12.18 machten wir auf dem ehemaligen Hapag-Dampfer in Kiel an der Boje fest. Der erste, der an Bord kam, war der Abgeordnete Noske, welcher uns begrüßte. Folgendes führte er aus: "Kameraden willkommen in der Heimat".³¹ Dann schilderte er den Zusammenbruch und die³² Demobilisierung; das

²⁷ Handschriftlich oben rechts eingefügt: "(1) 113"

²⁸ Vermutlich gemeint: Lothar von Arnauld de la Perière, laut Wikipedia (2014) der erfolgreichste U-Boot-Kommandant der Seekriegsgeschichte.

²⁹ Nach Dähnhardt, Revolution in Kiel, fand die Überfahrt von Kiel nach Wilhelmshaven am 18.11.1918 statt. Dähnhardt führt als Quelle das Kriegstagebuch der Station Ostsee an (BA-MA, F 3974a/63919). Gustav Noske spricht dagegen in „Von Kiel bis Kapp“ (Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin, 1920, S. 37) vom 17.11.

³⁰ Diese Passage von "Am 19.11." bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³¹ Auch diese Passage von "Der erste " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³² Ende der Seite 1 der Vorlage.

große Leid der Armee, die Feldgrauen und dann zog er über uns her, wir waren ungefähr 6 000 Mann Marine von den anderen abgelieferten Schiffen. Wörtlich sagte er: und ich habe gehört von euren Forderungen 500 Mark usw. Er sprach, wir haben eine Sozialistische Regierung und wir könnten nicht als Erpresser herantreten. Da er an dem schwachen Beifall sah, daß uns das nicht gerührt hatte, versprach er, diese Angelegenheit mit unseren Soldatenräten zu regeln. Dieser Besprechung mit den Räten wohnte ich im Spreisesaal bei, wobei ihm sehr deutlich klargemacht wurde, daß für nichts garantiert wird. Wir waren immerhin 6 000 Mann auf dem Schiff Pretoria, halb Passagier- und Frachtdampfer und haben an der Dogger Bank 22 Stunden gekreuzt, jeden Moment durch Minentreffer über Bord zu gehen, und wenn nicht gezahlt wird, würden sich die Leute, wenn sie an Land kommen, es selbst holen, schließlich einigte man sich auf ein Kompromiß, welches ca. 300 Mark ausmachte, immerhin besser angesichts der schäbigen 50 Mark, die man den Feldgrauen gab.

Wobei Noske uns noch empfahl, in Kiel zu bleiben, weil wir ja die Hüter der Revolution seien, die die Regierung brauche, aber wir drängten, schnell entlassen zu werden.³³

Am 24.12.1918 kam ich von Kiel auf dem Bahnhof Alexanderplatz an³⁴ und wollte mit der U-Bahn weiter nach Schönhauser Allee. Mein Wohnsitz war Gethsemanestr. 4.

Ich hörte vom Alex aus Geschützdonner. Es war früh morgens. Unten auf dem Bahnhof merkte ich, wie eine Gruppe Zivilisten, auch Frauen dabei, auf mich zeigte, ich hatte Takelhasen an und meinen Seesack auf dem Buckel, da kommt ja wieder so einer, müßten alle aufgehängt werden. Ich war empört innerlich, kümmerte mich aber weiter nicht um die Leute, es war Weihnachtshelligabend³⁵. Enttäuscht war ich, daß die Berliner Arbeiterschaft das zuließ, am Nachmittag packte mich die Unruhe, meine Mutter weinte noch sehr, mein Vater sagte gar nichts, ich sagte, ich will mich informieren gehen und ehemalige Kameraden³⁶ aufsuchen. Wir hatten doch in Kiel von der Reaktion noch nichts gehört. Ich traf meinen Freund Otto Geith, Torpedobootsheizer, der sagte, die Truppen vom General Lequis haben Artilleriefeuer auf Schlösser und Marstall gerichtet. Er wohnte damals Gleimstr. 54 und hatte zuhause genächtigt. Ich beschaffte mir auch einen Karabiner vom Marstall, bekam auch Verpflegung und war spät nach Hause gekommen. In den folgenden Tagen ging ich stets mit meinem Karabiner und übernahm stets den Schutz der Demonstrationen, welche gegen die Regierung Ebert, Scheidemann, Noske gerichtet waren, teilgenommen hatte ich an einer Aktion Pionierkaserne Köpenickerstr.,³⁷ wobei es³⁸ hieß, diese Truppen ständen Gewehr bei Fuß, ich war mit in den vordersten Reihen und eine große Anzahl Feldgrauer auch Zivilisten waren bewaffnet hinter uns. Leider beobachtete ich auch, wie einige hinter uns das Gewehr in Hausfluren abstellten. Wir wollten, daß die Truppen in der Pionierkaserne sich für uns entscheiden. Täglich waren die Arbeiter auf der Straße, viele Kundgebungen organisierten die Ebert-, Scheidemann- und Noskeanhänger, wobei wir diese Kundgebungen sprengten, die meistens aus der Wilhelmstraße kamen, die aber an der Straße Unter den Linden sich schon auflösten, wobei ich sehr erstaunt war, daß Offiziere, auch Feldgrauer, vereinzelt, noch ihre alten Kokarden

³³ Generell war es eher Noskes Bestreben, sich auf Berufssoldaten, wie Unteroffiziere und Deckoffiziere zu stützen, siehe etwa „Von Kiel bis Kapp“ S. 51-52.

Wolfram Wette resümiert: Was er [Noske] jedoch nicht leistete und wegen seiner politischen Grundposition wohl auch gar nicht leisten konnte und wollte, war die beispielhafte Erprobung eines zukunftsorientierten republikanischen Reformprogramms. Ein solcher Test wäre in Kiel - zumal auf militärpolitischem Gebiet - durchaus möglich gewesen. Personelle und strukturelle Ansätze hierfür waren vorhanden. Noske hat sie nicht gefördert und nicht genutzt, sondern im Keim erstickt. (Wette, W, 'Als bei der Torpedo-Division der erste Soldatenrat gebildet wurde', *Frankfurter Rundschau*, 12.12.1988.)

³⁴ Auch diese Passage von "Wobei Noske " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁵ Dieses Wort ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁶ Auch diese Passage von "Mutter weinte " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁷ Auch diese Passage von "teilgenommen hatte " bis hier ist im Original unterstrichen, vermutlich anlässlich einer späteren Bearbeitung.

³⁸ Ende der Seite 2 der Vorlage.

trugen, wobei ich einige sehr energisch aufforderte, sofort ihre Kokarde zu entfernen. Ein Erlebnis hatte ich noch, wobei ein junger Knirps mir noch ein Tank-Gewehr in die Hände drücken wollte, obwohl ich meinen Karabiner hatte.

Die nächsten Tage war ich am Alexanderplatz zum Schutz des Polizeipräsidiums, wo Präsident Eichhorn eingesetzt war. Im Hause, wo ich wohnte, war ein Genosse Haase, der mir empfohlen hatte, der U.S.P.D. beizutreten, was ich auch tat. Bei der Beschießung des Vorwärtsgebäudes versuchte ich, mit eine[r] Gruppe zu Hilfe zu eilen. Am Dönhoffplatz kriegten wir heftiges Feuer (Maschinengewehre) ebenso bekamen wir oft Feuer von Noskebanditen aus dem Warenhaus Tietz am Alex, aber meistens spät abends. Wir erwiderten das Feuer mit Karabinern, welches meistens aus den höchsten Fenstern kam, leider war ich nicht am Maschinengewehr ausgebildet.

So kam die Ermordung von Karl und Rosa, vorher die Lichtenberger Blutwoche, Wobei ich mit einer Gruppe V.M.O.³⁹-Angehöriger nach Adlershof rausfuhr LKW zum Flugplatz um die Flieger zur Unterstützung zu bewegen. Mittlerweile wurde die Volksmarinedivision umquartiert im Marinehaus an der Weidendammer Brücke. Dieses Haus bot wenig Feuerschutz. Inzwischen hatten sich die Brigaden Hülsen, Reinhardt und wie noch so weiter hießen, so organisiert, daß sie alle Stadtviertel durchkämmten, Schilder würden aufgestellt: "Wer weiter geht, wird erschossen", oder "Wer im Besitz einer Waffe ist, wird sofort erschossen", so versteckte ich meinen Karabiner in der Wohnung.

Mittlerweile ging mein Geld aus und ich ging zum Nachweis Gormannstr., um mir Arbeit zu beschaffen. Ich trug immer Marineuniform. Um-den Nachweis wurden Truppen zusammengezogen, leider waren bewaffnete Kader von Arbeitern nicht mehr auf der Straße. An der Gormannstr. Ecke Weinmeisterstr. wollten wir die Gruppe der dort stehenden Noskebrüder entwaffnen, diese bekamen aber Verstärkung von den dort im Gymnasium liegenden Truppen. Ich flüchtete in ein Haus mit einer Gruppe, wo uns Noske-Offiziere mit gezogenem Revolver aufspürten. Sie hatten uns nach Waffen durchsucht, wir hatten nichts, darauf zogen die Offiziere weiter.

Ich bekam dann Arbeit auf dem Güter-⁴⁰boden in Charlottenburg. Meinen Karabiner zerbrach ich dann leider, zerbrach ihn im Hohlraum der Kochmaschine, die Teile in ein Sack und warf ihn die Bahnböschung Greifenhagenerstr. runter.

Bei dem Kapp-Putsch sorgten wir als Arbeiter, gerade wir Jüngeren, daß der gesamte Betrieb stillgelegt wurde. Mit einem Genossen von der K.P.D., Toronski hieß er, hatten wir die reaktionären Eisenbahner stets in Schach gehalten. Jedesmal wenn wir einen guten Betriebsratsvorsitzenden hatten, wurden dieselben gekauft oder versetzt. So auch der Genosse Hildebrandt, S.P.D., welcher sich von der Direktion befördern ließ. Ich wurde als Gepäckumlader nach Bahnhof Charlottenburg versetzt. Den Genossen Hildebrandt traf ich nach 1945 wieder, wo er in enger Verbindung mit Rüdiger Knack, die Vereinigung der S.P.D. mitmachte und später für das Ostbüro arbeitete. Ich wurde wegen einen Brotbeutel rote Steinkohle entlassen aus dem Eisenbahnerdienst.

Dann fuhr ich mit meinem Bruder nach dem Ruhrgebiet, wo ich auf der Zeche Viktor Zchern⁴¹ III IV arbeitete, da lernte ich ein raffiniert ausgeklügeltes Ausbeutersystem kennen. - Auch ebenso den Verrat [an] der revolutionären Arbeiterschaft, durch die rechten Gewerkschaftsfunktionäre. –

Ab1921 arbeitete ich in der Filmindustrie in Berlin, wo ein gesunder Stamm von klassenbewußten Arbeitern in der Filmgewerkschaft organisiert war, welche nicht den A.D.G.B. angeschlossen war. Und im Politischen feste Sympathie zur Sowjetunion hielt. Die Genossen Hecker, Luther und andere waren besonders aktiv. Natürlich halten wir auch Kümernisse, durch Aussperrungen bei Streiks. Persönlich möchte ich besagen,

³⁹ Hier könnte VMD – Volksmarine Division gemeint sein; siehe auch Ende dieses Kapitels, wo die Abkürzung "V.M.D." verwendet wird.

⁴⁰ Ende der Seite 3 der Vorlage.

⁴¹ Vermutlich sind die Grubenfelder Victor und Ickern gemeint.

daß ich stets feste Sympathien zur K.P.D, hatte und politische Kundgebungen, ob direkte Aktionen oder kulturelle Veranstaltungen, Matineen, Sportfeste, Filme stets besuchte, auch las ich nur politische Literatur. - An Splitterparteien wie K.A.P.O.⁴² Syndikalisten und andere hatte ich kein Interesse und litt darunter, daß die Arbeiterschaft so zerrissen war. Mein Vater sagte mir oft. Junge, mit solchen Menschen wollt ihr die Welt erobern. Den Aufruf anlässlich des Mitteldeutschen Aufstandes eine Rote Garde zu bilden (Proletarische Hundertschaften) folgte ich sofort und ließ mich Kopenhagener- Ecke Sonnenburgerstr. eintragen, wo vor dem Eingang 2 Tische standen und Eintragungen vorgenommen wurden. Ebenso den Aufstand in der Köslinerstr. (Wedding) formierten wir uns in Ledigenheim, Pappelallee, kamen aber nur bis zum Brunnenplatz, wo wir von Severing-Polizei brutal auseinander geschlagen wurden.⁴³

Und so könnte ich noch vieles schreiben, wie die Nazis an die Macht kamen, wie ich 1933 2 Monate eingesperrt war, vom Film-Atelier Grunewald. Und trotzdem mich nicht provozieren ließ, wie wir, meine Frau noch nach 1933 für die Rote Hilfe sammelten und keinesfalls uns mit Nazis einließen. Ich arbeitete bei der Tobis- Filmkunst Johannistal, auch da hatten wir einen kleinen Kreis. Zum Kriegsende hatten wir noch den *Genossen* Hacker als technischen Direktor, wo wir uns doch einigermaßen informieren konnten. Manchmal sagte man, Karl du redest dir noch um dein Hals.

Ab 1943 war ich mehrmals lange krank, Herzmuskel, dann kam Januar 1945. ich blieb wieder zu hause, ich hatte gute Ärzte, war in der Lichterfelder Kasse. Zum Schluß wollten sie mich noch zum Volkssturm holen, doch⁴⁴ mein Krankenschein verhinderte es.

Nun hatte ich doch noch Pech beim Einmarsch unserer Freunde, ich war 3 Monate in Gefangenschaft der Roten Armee, das war ein Mißverständnis. Dem *Genossen* Gustav Wendt ging es auch so aus der Schliensenstr., welcher lange Jahre politisch im Zuchthaus war und mehreren anderen. September 1945 trat ich der K.P.D. bei, Kreis Prenzlauer Berg, hatte immer Funktionen und gehöre jetzt zu Kreis Mitte.

Die Daten aus der Marinezeit, Internierung stimmen an Hand von Aufzeichnungen aus einem alten Notizbuch.

Die gemachten Angaben können bestätigen

für die Zeit ab 1926 V.P.⁴⁵-Rat Kurt Meyer,
Hauptverw. der V.P., Glinkastr.
für Fr. Pranke, Lychenerstr. 13
für die Zeit 1918 - 1923
Franz Burow 70 Jahre
Berlin-Reinickendorf, Ritterlandweg 32

Mit den ehemaligen Kameraden, die ich persönlich direkt aus der V.M.D.⁴⁶ kannte, habe ich keine Verbindung und sind zum Teil verstorben.

Gez. Carl Bock
Berlin N 58, Pappel-Allee 7-8

⁴² Gemeint ist vermutlich die KAPD (Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands), die sich 1920 von der KPD abspaltete.

⁴³ Ende der Seite 5 der Vorlage.

⁴⁴ Im Original "daß".

⁴⁵ Eventuell Abkürzung für Volkspolizei.

⁴⁶ Vermutlich Abkürzung für: Volksmarine Division.

Berlin, den 29. 11. 1957

F.D.R.d.A.⁴⁷:

[handschr.] Schomann

4 Exemplare angefertigt

⁴⁷ Vermutlich Abkürzung für: Für die Richtigkeit der Angaben

4. Lebenslauf Karl/Carl Bock

Dieser Kurzlebenslauf umfasst bisher nur Daten, die sich aus den beiden vorangegangenen Dokumenten ergeben. Es wird versucht weitere Daten sowie evtl. Fotos zu bekommen.

Wir wären sehr dankbar, wenn sich Verwandte mit weiteren Hinweisen melden würden

(klaus.kuhl@kurkuhl.de) .

Geboren ca. 1895 (Schätzung Kuhl)

Eltern lebten in Berlin

Beruf Eisenbahner

Mitglied der USPD seit 1919, Mitglied der KPD (und dann der SED) seit 1945

Diente im Ersten Weltkrieg auf der SMS MARKGRAF

Erlebte auch die Auslieferung der Flotte an die Engländer auf der MARKGRAF mit.

Kam im Dezember 1918 zurück nach Kiel und wurde dort vermutlich aus dem Militärdienst entlassen.

Fuhr zurück nach Berlin und unterstützte die Volksmarine Division.

Arbeitete als Gepäckumlader auf dem Bahnhof Charlottenburg, dann auf einer Zeche im Ruhrgebiet.

Ab 1921 arbeitete er in der Berliner Filmindustrie.

Sollte am Ende des Zweiten Weltkriegs zum Volkssturm, was aber wegen einer Erkrankung nicht realisiert wurde.

War zwei Monate in Gefangenschaft der Sowjetarmee.

5. Nick Goodell's mention of Bock in his 2018 Undergraduate Thesis

Extract from:

Nick Goodell: The hour they became human. The experience of the working class in the German Revolution of November 1918. University of Illinois at Urbana-Champaign Department of History Undergraduate Thesis⁴⁸, 2018, pp. 96–99. Available online (accessed 30 Oktober 2020) from: <https://blogs.illinois.edu/files/6206/696176/138915.pdf>.

Introduction by Klaus Kuhl:

Goodell's efforts to give a greater voice to various contemporary witnesses are highly commendable. Unfortunately, he made some mistakes in the transmission of the documents written by Bock. These errors are pointed out in footnotes below, or they are noted in blue square brackets in the text itself. Black square brackets were inserted by Goodell.

Karl Bock was a sailor on active duty on a battleship in the days leading up to the revolution. The two letters⁴⁹ he wrote to his sister during this time in 1918 detail for us the life on board a revolutionary ship.

He [!] and found himself in Wilhelmshaven on October 28th, 1918, after coming from Berlin. and his comrades in the navy exchanged their rumors, Bock telling of Liebknecht's speech in Berlin days before, and they of the rumored "Admirals Revolt." "To me they said that our officers took an oath in secret sitting ashore, that they agreed to make an advance with the fleet, and to, so to speak, to a hero's death before making peace."¹⁵⁰⁵⁰

At 11:30 PM, on November 2nd⁵¹, Bock was lying in bed on his ship, trying to go to sleep. Suddenly, everyone began to move to the upper deck:

there's something going on! I, of course, went up. All our crew gathered to demonstrate. Everyone moved aft, to the officers' deck admist [amidst] shouts and noises. (The men were not permitted to go there). Suddenly, our first officer [First Officer] arrives and begins: "Dear comrades! You know that we have a people's government, that we are facing peace, and that it is in all of our interests to get peace. But the enemy is still in the West, we cannot yet rest our weapons, we owe this to our people, to our government. Previously [for] Emperor and Empress. That's why we shouldn't stop five minutes too early. So I ask the good elements of the crew, I appeal to them that they act on the bad elements, that they do not seek military insubordination. I ask you, go to sleep. Do it for me!" The whole speech was accompanied by interjections like "Listen! Listen!" "The time for this is over!" "The [Buckschaften, forecastle groups sitting around one table during meals] food handlers receive carrots!".... Regardless, the whole speech was in vain, [all men stood

⁴⁸ Bachelor-Abschlussarbeit.

⁴⁹ The archive holds **one** letter written by Bock in November 1918 and an addition to the letter written 1957, probably on request of the ruling party SED of the German Democratic Republic (GDR).

⁵⁰ Goodell's footnote 150: Bundesarchiv at Berlin, Lichterfelde: SgY 30/0081, Bock, Karl, (1918) p. 1

⁵¹ The date 29 October seems more likely, because on 2 November the ships of the III. Squadron were already in Kiel.

united as a log]. It was all worthless [futile]. Various officers tried, and [attempted to] disperse [the crowd], but it was useless. Shouts like, "They have no business here, throw them overboard! Down with them!" At length, a deck officer tried. He began: "What do you really want?" The crowd called back: "We will not go out!" "We do not want to let ourselves be blown up!" He said: "Come on! One at a time. [Somebody may step forward! I can't talk to all of you.]" Most people were reluctant to accept this request because they would face [normally you had to expect] harsh penalties. He gave his word of honor, assured guarantees. Finally, when [we considered] the danger was assured to be gone, one stepped forward [who spoke for us, and the right opinion.] It was again said [by the deck officer] [how we could that we] have a government run by us, and [yet] that the fleet must remain intact until the very end. He [the deck officer] must have drunk courage, [as] he said: "Colleagues, I would go to the West Front today, if need be, even though I am married." To which we replied "We would not!" Finally, the heckling became too [colourful much] for him [to be able to pull himself away from the crowd] and he left].¹⁵¹⁵²

Similar movements were happening on board all ships. Bock observed that "every boat that passed was greeted with shouts, such as "Up with the Bolsheviks! Down with the war! Up with the Soldiers' Council! Three hurrahs for the Bolsheviks!" "There was [an upbeat mood]. Thankfully, no violence [occurred], otherwise [to sour the air there would have been a tense atmosphere]." Eventually, the officers again tried [in good faith] to appease the men with "pretty words," which managed to quiet the men at around 2 AM." They had been at it for almost twenty-four hours, and awoke again at 5 AM to cries of "The Bolsheviks rise, rise!" There was disruption again until 8 AM, and it was agreed to not follow orders that would take the men out to do battle with the British. Then, they sailed to Kiel.

On the way⁵³, the first officer was forced to allow free movement aboard the ship, "to prevent riots." The men then voted on whether they wished to hoist the red flag for their approach at Kiel, for they had heard of the organization there of the councils. They were faced with the choice, to "remain with the government or to join the movement." Put differently, the question was: "Who wants to go to Kiel with the red flag, and who wants to stay under the old flag?" For Bock, the question was easy: "I voted for the first [red flag]. Why? We fought four years of war. For whom? For the ruling classes. Now is the hour when we become human. The thing came out of our ship in the first place.... Now is the time, the signal is given. Violence surrenders before the law.... if we exclude ourselves [do not hoist the red flag], we can not enter Kiel, otherwise we will be shot at."¹⁵²⁵⁴ Soon after, the men elected a commission to send delegates to Berlin⁵⁵, to find

⁵² Goodell's footnote 151: Ibid., p. 2-3.

⁵³ The following events did not happen while the III. Squadron (including MARKGRAF) sailed from Wilhelmshaven to Kiel, by then a soldiers' council was yet to be established, but later on when the ships (except the KÖNIG) were moved to Travemünde and after several days of discussions sailed back to Kiel. Bock describes the discussions in Travemünde.

⁵⁴ Goodell's footnote 152: Ibid., p. 3-4.

⁵⁵ The minutes of the discussion in the Reichsmarineamt (German Imperial Naval Office) are available in the Federal Archives and in the annex of Klaus Kuhl: Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918. Kiel 2014, Anhang. Online zugänglich (aufgerufen 31. Oktober 2020) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/flottenbefehl-und-seeoffiziere.pdf>.

out exactly what was going on. It was decided to enter Kiel with a neutral flag, even though, according to Bock, the majority of the men on board were for the red flag.⁵⁶

Bock's remarkable detail of the mutinous men shows again the abruptness of the revolution. At one point, there was only rumors. Then, in the middle of the night, he was woken up by a mass of activity, a large crowd shouting down officers and refusing to follow orders that they thought would lead them to their death. Confusion and uncertainty reigned in all but the fact that the men were absolutely determined not to go out to do battle with the British.

The failure of all the entreaties of the officers to calm the men showed again their hatred of the officer class as well. Recall the discourse used on the first night by the officers attempting to turn the men back to obeying the order to attack the British⁵⁷. The officers considered there to be no interruption of service to country, regardless of who was in power. So long as "the enemy is still in the West, we cannot yet rest our weapons, we owe this to our people, to our government. Previously [for] Emperor and Empress," they said.¹⁵³⁵⁸ This was in direct contrast with the men, who saw no point in going out when peace was on the way.

The differences in the mentality of the enlisted men as opposed to the officers who were still wholly prepared to die for the Kaiser was most apparent when the deck officer attempted to chorale the men by telling them: "Colleagues, I would go today to the West Front today, if need be, even though I am married."¹⁵⁴⁵⁹ It was to the officers a matter of duty, of honor to their countrymen to win the war. To the men, it was a matter of survival and the totally illogical order to attack. The blind loyalty of the officers to the war, and their blatant disconnect from the feelings of their men, was well put by Theodore Plivier in his adaption of the sailors' mutinies to novel form. In his account, at a meeting on the flagship following unrest like that that Bock describes the admirals debated over the reports:

A great string of offences of the most serious order: riotous assemblies of the crews; conspiracy to prevent the fleet putting to sea; sailors refusing to weigh anchor; stokers keeping the fires so low that the ships are unable to move, or even putting out the fires altogether; threats and acts of violence against superior officers; sections of the crews arming themselves with rifles, others taking possession of the guns. But it is agreed, there seems to have been no single leadership of the movement. The various crews had simply

⁵⁶ This is a misinterpretation of Bocks letter. He wrote (p. 5): Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler Hafen mit roter Flagge angelangt (On 9 November 1918 we arrived in the port of Kiel with red flag under tremendous cheers).

⁵⁷ Actually the officers maintained that there was no battle planned but only manoeuvres.

⁵⁸ Goodell's footnote 153: Bock p. 2.

⁵⁹ Goodell's footnote 154: Bock p. 3.

set themselves against their ships putting to sea, and having succeeded in preventing the attack, had returned to their duties. The Admiral decides on a series of general arrests.¹⁵⁵⁶⁰

Though, with such actions, it was clear that the men had little intention of going out to sea, and that there was serious activity afoot on most ships, the officers insisted on normalcy. They saw no responsibility for the behavior of the crews as theirs.

Bock's experience also should make us question the "apolitical" nature of the revolution. Sailors praising the Bolsheviks, calling for the end of the Kaiser's rule, and hoisting the flag of international, working-class solidarity must have had some political inclinations, even if their later demands were more focused on the immediate concerns of military life. It is here ambiguous as to what the men meant by the word "Bolshevik," as they ordered fellow Bolsheviks to rise early in the morning of the demonstrations. Whether they considered themselves Bolsheviks or simply supported the revolutionaries in Russia, either possibility reveals the explicitly political nature of their activism on the ships. Bock also stated that the majority of the men on his ship were for hoisting the red flag, again suggesting leftist political sympathies. Though men of his mind did not form the majority, Bock was certainly not the only one who felt that the four years of war had been fought for the "ruling classes" alone. The working-class solidarity of enlisted men organizing against the wealthy officers for better conditions, hoisting red flags, and praising the Bolsheviks is here unmistakable.¹⁵⁶⁶¹

From Bock, we might also observe the embodied experience of the revolution. To have been active from 11:30 at night through most of the day, and to have then risen at 2 and 5 AM for still more revolutionary activity would have been physically exhausting. The activity itself would have also been demanding, although thrilling. To be constantly shouting at passing ships, heckling the lame appeals of officers, and be wildly at all times contemplating the latest rumors—all with a constant uncertainty about the future—made the revolution unforgettable to its participants. Though not on the ships, Artelt perhaps best summarized this point. "Although it has been over forty years since the clashes of the November Revolution" he wrote in 1958, "the memories of that day are still vivid."¹⁵⁷⁶² To the sailors and shipyard workers involved, the days of late October and early November were clashes more memorable than anything that they had seen through the entirety of the war.

⁶⁰ Goodell's footnote 155: Plivier, Theodore, translated by A. W. Wheen, *The Kaiser Goes: The Generals Remain*, (London: Faber and Faber, 1933) p. 50.

⁶¹ Goodell's footnote 156: Bock, p. 4.

⁶² Goodell's footnote 157: Artelt, p. 89.

6. Anhang

Die Vorgänge auf SMS „Markgraf“ im Oktober/November 1918

– Gegenüberstellung der Aussagen und Berichte des Matrosen Karl/Carl Bock, des Wachoffiziers Karl v. Kunowski und des Ersten Offiziers, Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld

Inhaltsverzeichnis

1. Abkürzungen	19
2. Überblick	20
3. Zeitzeugnisse von SMS „Markgraf“ Oktober/November 1918	22
4. Gegenüberstellung der Aussagen und Berichte des Matrosen Karl/Carl Bock, des Wachoffiziers Karl v. Kunowski und des Ersten Offiziers, Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld von SMS „Markgraf“	24
5. Quellen und Literatur	44

Abkürzungen

I.O.	Erster Offizier
BArch	Bundesarchiv
B.B.	Backbord (links)
NO	Navigationsoffizier
Mf	SMS „Markgraf“
Mmt	Maschinenmaat (Unteroffizier)
MStO	Marinestation der Ostsee (in Kiel)
Nm	Nachmittag
Ft	Funktelegramm
OHL	Oberste Heeresleitung
RMA	Reichsmarineamt
SKL	Seekriegsleitung
Sm	Seemeile auch Nautische Meile; 1852,00 Meter
St.B.	Steuerbord (rechts)
Vm	Vormittag
WO	Wachoffizier, Offizier der Wache

Überblick

Die zeitnahen Berichte von drei Zeitzeugen unterschiedlicher Herkunft und Stellung erlauben es, ein anschauliches Bild der Ereignisse um den gescheiterten Flottenvorstoß und den sich anschließenden Matrosenaufstand aus unterschiedlichen Perspektiven zu zeichnen. Das moderne Linienschiff des III. Geschwaders SMS „Markgraf“, auf dem die drei Personen dienten, spielte damals eine besondere Rolle, weil seine Besatzung zu den ersten gehörte, die die Befehle verweigerten und weil die folgenden Verhaftungen auf diesem Schiff den Anlass für den Aufstand in Kiel bildeten. Im Kapitel 4 werden die Aussagen gegenübergestellt und kommentiert.

Die Besatzungen wollten mit ihrer Verhinderung des Flottenvorstoßes die Regierung gegen die Marineführung verteidigen. Daraufhin stellten sich jetzt die Seeoffiziere in einem taktischen Schachzug in den Diskussionen mit den Mannschaften als loyal gegenüber der Regierung dar. Sie versuchten damit die Besatzungen als illoyal zu hinstellen. Die Bestätigung durch die Regierung mit dem Flugblatt „Seeleute! Arbeiter!“ führte dann offenbar dazu, dass das Vertrauen der Mannschaften in die Regierung schwand, da eine Maßregelung der Seeoffiziere und eine Überwindung des Militarismus – eine wichtige Forderung der Mannschaften – von dieser nicht mehr zu erwarten war. Die Mannschaften entmachteten die Offiziere vollständig, schlossen sich dem Kieler Soldatenrat an und kehrten unter roten Flaggen nach Kiel zurück.

Ende Oktober 1918, Wilhelmshaven

Die Mannschaften der größeren Schiffe verhindern den geplanten Flottenvorstoß. Sie erblicken darin den Versuch der Seeoffiziere, die neue Regierung zu beschädigen und den Krieg fortzusetzen.

1.–4. November 1918, Kiel

Das III. Geschwader mit den Linienschiffen „Bayern“, „Großer Kurfürst“, „Kronprinz Wilhelm“, „Markgraf“ und „König“, läuft in der Nacht zum 1. November in Kiel ein und bleibt dort einige Tage – trotz des Widerstands der Kieler Marinestation.

Am 2. November werden vom Kommando der Hochseestreitkräfte unter Hipper, junge erprobte Offiziere von der SKL angefordert, damit sie auf den Schiffen mit unruhigen Besatzungen, diese überzeugen sollen, sich wieder vollständig den Offizieren zu unterstellen.⁶³ Zu diesen gehörte auch Loewenfeld. Er wird vom Chef des Kommandos der Hochseestreitkräfte, Hipper instruiert, dass die Mannschaften Misstrauen gegen die Offiziere und deren Loyalität der Regierung gegenüber hegten. Deshalb wird er zur strikten Loyalität verpflichtet. Daran wird Loewenfeld sich halten.⁶⁴ Er wird auf „Markgraf“ in Kiel kommandiert, wo er am 4. November ankommt. Die Unruhen hatten sich dort inzwischen weiter ausgebreitet und nach einer kritischen Nachfrage der SKL,⁶⁵ befiehlt das Kommando der Hochseestreitkräfte dem Geschwaderchef, Kiel sofort wieder zu verlassen.⁶⁶ „König“ wurde bereits am 2. November ins Dock der Kaiserlichen Werft verholt und bleibt zurück.

⁶³ Loewenfeld schrieb 1934: „Oktober 1918 erhielt der Flottenchef, Admiral Ritter von Hipper, vom Chef der Seekriegsleitung (S.K.L.) in Spa, Admiral Scheer, die Vollmacht, alle diejenigen Offiziere anzufordern, die er für nötig hielt, um die Flotte wieder verwendungsfähig zu machen. [...] Zu diesen angeforderten Offizieren gehörte auch ich und ich wurde 1. Offizier S.M.S. "Markgraf", wo ich mich [...] mit 5 anderen Seeoffizieren, vorwiegend U-bootskommandanten an Bord in Kiel einschiffte.“ Loewenfeld, Marinebrigade, Bl. 107.

⁶⁴ Der neben Trotha Hauptverantwortliche für den geplanten Flottenvorstoß, Levetzow (Chef des Stabes bei der Seekriegsleitung), gab 1924 in einem Artikel der „Süddeutschen Monatshefte“ erstmals offen zu, dass man zusammen mit der OHL der Regierung Vaterlandsverrat vorgeworfen hatte und daraus die Rechtfertigung zog, die Waffenstillstandsverhandlungen zu unterlaufen und den Krieg gegen den Willen der Regierung fortzusetzen. Levetzow, Letzter Akt, S. 66.

⁶⁵ Küsel, Beitrag, Bl. 25.

⁶⁶ Hipper, Tagebuch, S. 28.

5. November 1918, Travemünde

Die vier Linienschiffe begleitet von vier Torpedobooten der Schulflottille⁶⁷ verlassen Kiel am Nachmittag des 4. November und fahren nach Travemünde, wo sie am 5. November ankommen.

Mittags besucht der Geschwaderchef alle Schiffe und hält Ansprachen an die Besatzungen, dabei wird auch das Flugblatt der Regierung, das den Offizieren Treue zur Regierung bescheinigt, verlesen.⁶⁸

Es wird Landurlaub gegeben. Inzwischen haben die Nachrichten aus Kiel auch das III. Geschwader erreicht. Der Soldatenrat in Kiel fordert die Rückkehr des III. Geschwaders unter roten Flaggen. Die Torpedoboote bringen die Freiwachen an Land. Dort gibt es intensive Besprechungen. Einige kommen auch nach Lübeck und initiieren dort den Umsturz.⁶⁹ Zurück an Bord verlangen Vertreter die Einrichtung von Vertrauenskommissionen und die Rückkehr nach Kiel unter roten Flaggen. Der neue I.O. der „Markgraf“ von Loewenfeld argumentiert, Letzteres könne man nur mit dem Einverständnis der Regierung machen. Loewenfeld versucht das Vertrauen der Besatzung zu erreichen, indem er sich als loyalen Unterstützer der Regierung präsentiert. Angesichts der politischen Positionen der Seeoffiziere war dies kaum glaubwürdig, dennoch gelingt es ihm für viele überzeugend zu erscheinen. Die Wahl einer Vertrauenskommission wird genehmigt.

6. November 1918, Travemünde

Die Mannschaften wählen Vertrauenskommissionen. Eine intensive Debatte über das Setzen der roten Flagge findet statt. Die Verhandlungen in Kiel zwischen Soldatenrat und Regierungsvertretern werden als Anerkennung der Soldatenräte angesehen. Aber auf „Markgraf“ tendiert die Mehrheit zu Loewenfelds Position, ohne Einverständnis der Regierung könne das „Setzen der roten Flagge nur über meine Leiche“ erfolgen. Die Vertrauenskommission fährt auf die anderen Schiffe. Als sie zurückkommt, verlangt sie eine Abstimmung über die rote Flagge. Trotz zweimaliger Niederlage gelingt es Loewenfeld doch noch, durch

⁶⁷ Lübcke, Revolution, S. 77.

⁶⁸ Der Unteroffizier der "Kronprinz", Fabian beschreibt ebenfalls, dass am 5.11. mittags der Geschwaderchef an Bord gekommen sei und in einer Ansprache "den Besatzungen vor Augen führte, wie verwerflich es sei, in einer Zeit der schwersten Prüfung, die das deutsche Volk durchmache, der Regierung in den Rücken zu fallen, die sich alle erdenkliche Mühe gebe, einen sofortigen Waffenstillstand und Frieden herbeizuführen. Er sagte auch, daß wir alle geschlossen hinter der Regierung stehen müssen, damit die Waffenstillstandsverhandlungen, auf die jeder von uns die größten Hoffnungen setze, nicht zunichte werden." Anschließend habe ein Admiralstabsoffizier einen Aufruf der Regierung an die Seeleute und Arbeiter verlesen. Dabei handelte es sich vermutlich um das Flugblatt der Regierung „Seeleute! Arbeiter!"; siehe z. B. Kuhl, Seeoffiziere, S. 13 und 58 ff.

Fabian erwähnt in diesem Zusammenhang auch einen Aufruf des Flottenchefs, Admiral von Hipper. Es bleibt unklar, ob dieser ebenfalls verlesen wurde oder nur schriftlich verbreitet wurde. Fabian zitiert den Aufruf vollständig. Es folgen Auszüge: "... Niemand will einen nutzlosen Kampf nur um unsere Flotte vom Feinde versenken zu lassen. Wir wollen allen Frieden. Noch ist es aber nicht so weit. ... Die Feinde zeigen noch keinen Friedenswillen, noch wollen sie unsere Front durchbrechen, bei uns einbrechen, unsere Heimat verwüsten, täglich und stündlich wehrt unser Heer in harter Verteidigung und kraftvollen Gegenstößen den Gegner ab. Auch vor unserer heimatlichen Nordsee sammelt sich der Feind zum Einbruch auf unsere Küsten. Immer häufiger tönt der Ruf gerade aus der englischen Marine herüber: Keinen Frieden, ehe unsere Übermacht die Flotte nicht niedergeschlagen und ihr den Ruf vom Skagerrak wieder entrissen hat. Wir wollen die deutsche Flotte nicht frivol diesem Vernichtungswillen des Feindes ausliefern. ... Wer jetzt nachlässt, wer sich jetzt dazu hergibt, die Waffen zu schwächen, stempelt sich zum Feigling vor sich und seiner Heimat. ..." Fabian, Revolutionserinnerungen, S. 30 ff.

⁶⁹ Siehe dazu beispielsweise: Lübcke, Revolution, S. 77 ff. Ermutigt durch das Beispiel der Vorgänge in Kiel bewaffneten sich die Soldaten und Arbeiter in Lübeck und ein gemeinsamer Rat übernahm die Macht. Ernst-Heinrich Schmidt schrieb dazu in seiner 1978 verfassten Dissertation, der Kommandeur der Infanterie in Lübeck, Generalleutnant v. Wright habe dabei entschlossenen Widerstand geleistet, indem er den revolutionären Matrosen des III. Geschwaders mit gezogener Pistole entgegentrat. Schmidt, Heimatheer, S. 106. Schmidt gibt zwei Quellen für seine Aussage an: Archivalische Forschungen Band 4/IV, S. 1766. Dort heißt es jedoch nur: "Auch das Militär hat versagt." Wright oder ein bewaffneter Widerstand werden nicht erwähnt. Erich Otto Volkmann, die von Schmidt genannte zweite Quelle, (Revolution über Deutschland, S. 37) schreibt: "... Matrosen ... reißen dem General, der ihnen entgegentritt, den Revolver aus der Hand ...". Volkmann macht keine Angaben, woher diese Information stammt. Damit ist diese Quelle von zweifelhaftem Wert. Wright selbst ließ 1923 in einem Brief an den damaligen Hauptmann Trowitz (eine offenbar von Schmidt nicht konsultierte Quelle) offen, ob er überhaupt die Pistole gezogen habe. Er rechtfertigte seine Entscheidung, nicht geschossen zu haben, "mit dem Gedanke[n] an den neben mir sitzenden eines Fusses beraubten Rittmeisters v. Reden und dessen dann zerstörte glückliche Ehezeit." BArch RM 08/1025, Bl. 51. Schmidts Angabe muss damit als nicht belegt angesehen werden. Nach der Quellenlage ist eher wahrscheinlich, dass Wright kurz überlegte, ob er die Waffe ziehen und auf die Matrosen und Arbeiter schießen sollte, dann aber davon absah. Ein von Schmidt behaupteter "entschlossener Widerstand" ist nicht erkennbar.

das durchgesetzte Hammelsprungverfahren, eine deutliche Mehrheit für seine Position auf „Markgraf“ zu erzielen. Damit sind drei Schiffe gegen und ein Schiff für das Setzen der roten Flagge.

Auf dem Flaggschiff war auch beschlossen worden, Delegationen von Mannschaftsmitgliedern und Offizieren nach Berlin zur Regierung und nach Kiel zum Soldatenrat zu schicken, um sich ein genaues Bild vom Verhältnis Regierung zu Soldatenrat zu machen.

Abends und nachts finden auf „Markgraf“ intensive Diskussionen statt. Ein Stimmungsumschwung deutet sich an. Loewenfeld gelingt es, die Versammlungen aufzulösen.

7. November 1918, Travemünde

Es hat vermutlich eine Verbindung zum Soldatenrat nach Kiel gegeben. Bock schreibt: „Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt wird, und dort *Abgeordneter* Noske die Sache führt.“ Die Vertrauenskommission tritt jetzt gegenüber Loewenfeld bestimmt auf. Die ganze Mannschaft sei sich einig, die rote Flagge zu setzen und nach Kiel zurückzufahren. Die Offiziere hätten sich den Anweisungen der Kommission zu fügen oder das Schiff zu verlassen. Doch auf den anderen Schiffen gibt es noch Vorbehalte. Die anderen Kommissionen wollen auf die Mannschaft der „Markgraf“ beruhigend einwirken.

Der Geschwaderchef Kraft kommandiert Loewenfeld ab, wohl weil er den Eindruck hat, dass Loewenfelds Haltung zum energischeren Vorgehen der Besatzung beigetragen hat.

8. November 1918, Travemünde

Am Nachmittag gibt es eine große Versammlung auf dem Achterdeck. Ein Maschinistenmaat legt die Ziele des Soldatenrats dar: Abschaffung des preußischen Militarismus und beschleunigte Durchführung der Friedensverhandlungen. Die Regierung wäre dazu nicht in der Lage. Bei einer Abstimmung erklären sich alle für den Soldatenrat. Als Loewenfeld die Berechtigung des Maschinistenmaats anzweifelt, wird er niedergeschrien. Kunowski schreibt: „Der IO kommt leichenblaß durch die Leute zurück.“ Es wird eine Delegation von je 15 Leuten pro Schiffs-Division gebildet, die mit dem Soldatenrat sprechen sollen und den Anschluss endgültig entscheiden sollen. Bei einer Entscheidung pro Anschluss soll die Fahrt nach Kiel erfolgen. Vermutlich danach verlässt Loewenfeld das III. Geschwader und fährt per Torpedoboot (Zerstörer) nach Arendsee in Mecklenburg (heute zu Kühlungsborn gehörig).

An Bord der Schiffe bilden sich Soldatenräte. Die Fahrt nach Kiel unter roter Flagge wird beschlossen.

9. November 1918, Travemünde, Kiel

Für 9:00 wird „seeklar“ befohlen. Die Offiziere dürfen sich nicht an der Schiffsführung beteiligen. Der Geschwaderchef ersucht alle Offiziere an Bord zu bleiben. Um 10:30 werden die Anker gelichtet. Bock schreibt: „Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler Hafen mit roter Flagge angelangt.“ Alle Mahlzeiten werden jetzt ohne Unterschied der verschiedenen Dienstgrade zubereitet.

10. November 1918, Kiel

Die Offiziere müssen sich entweder dem Soldatenrat unterstellen oder den Dienst verlassen. Dies wird später dahingehend abgemildert, dass Offiziere, die von den Mannschaften abgelehnt werden, zur Station kommandiert werden.

Noske kommt an Bord der „Markgraf“ und spricht mit dem Rat und den Offizieren. Er weist insbesondere auf die Arbeiten für die Demobilisierung hin. Die Offiziere sind daraufhin wieder etwas zuversichtlicher.

11. November 1918, Kiel

Alle Offiziere unterschreiben, dass sie sich dem Soldatenrat unterstellen und nichts gegen ihn unternehmen werden.

Der Soldatenrat erlaubt nur noch einem einzigen Seeoffizier, der das Vertrauen der Besatzung genießt, an Bord zu bleiben.

Zeitzeugnisse von SMS „Markgraf“ Oktober/November 1918

Karl oder Carl Bock (Geburts- und Todesdatum unbekannt) war von Beruf Eisenbahner und lebte in Berlin. Er gehörte der USPD seit 1919 und der KPD/SED seit 1945 an. Im Ersten Weltkrieg war er auf SMS „Markgraf“ vermutlich als Matrose eingesetzt. Im Bezirksparteiarchiv der SED Bezirksleitung wurde die Abschrift eines Briefs von ihm an seine Schwester vom November 1918 verwahrt. Dieser Brief hat offenbar

bei der SED im Original vorgelegen, wurde dort abgetippt und das Original wurde zurückgegeben. Darauf weisen die handschriftlichen Anmerkungen hin. Auszüge aus dem Dokument, oder aus einem Bericht darüber in der Jungen Welt vom 28./29. September 1968 (S. 3) wurden von Robert Rosentreter in seinem Buch "Blaujacken im Novembersturm – Rote Matrosen 1918/1919" (Dietz Verlag, Berlin, 1988) veröffentlicht. Ein zweites Dokument scheint auf Anforderung der SED von Carl (in diesem Dokument mit C geschrieben) Bock angefertigt worden zu sein und dann ebenfalls bei der SED abgeschrieben worden zu sein. Diese Dokumente wurden vom Landesarchiv Berlin unter der Signatur: C Rep. 902-02-04, Bezirksleitung Berlin der SED, Bezirksparteiarchiv – Erinnerungsberichte, Nr. 71 übernommen. Transkripte sind zugänglich unter www.kurkuhl.de.

Karl von Kunowski (1897–1991) später Professor an der Kieler Universität, fuhr als Fähnrich auf „Markgraf“ und verfasste vermutlich recht zeitnah ein Manuskript, das er betitelte: "Erinnerungen an: Die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918, beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier." Das Manuskript fand sich im Nachlass Dirk Dähnhardts (Stadtarchiv Kiel, Sign. 65496.) und ist ebenfalls als Transkript auf www.kurkuhl.de zugänglich.

Wilfried von Loewenfeld (1879–1946) war am Ende des Ersten Weltkriegs I. Adjutant beim Stab der Seekriegsleitung. Er wurde am 3. November 1918 als Erster Offizier auf SMS „Markgraf“ kommandiert im Versuch, durch die erhoffte Überzeugungskraft jüngerer und erprobter Offiziere die Mannschaften dazu zu bewegen, sich wieder vollständig den Offizieren zu unterstellen. Eine Abschrift seines Tagebuchs (Auszug vom 2. bis zum 7. November 1918) ist archiviert in der Materialsammlung Carl/Karl Hollweg: BAArch RM 3/11682, Bl.110–119. Es ist nicht ganz sicher, wann Loewenfeld das III. Geschwader wieder verließ. Der Tagebuchauszug deutet auf den 8. November hin. Loewenfeld schreibt jedoch in seinem Bericht aus dem Jahr 1934, er hätte sich am 2. November eingeschifft (laut Tagebuch am 4. November) und hätte bereits nach zwei Tagen wieder von Bord gemusst. Das Tagebuch dürfte hier wohl zuverlässiger sein. Der Bericht des Wachoffiziers Kunowski lässt sich sogar so interpretieren, als ob Loewenfeld bis zum 9. November an Bord geblieben sei. Allerdings spricht Kunowski nur vom „IO“ und nennt keinen Namen. Loewenfeld wurde auf Druck der Mannschaft abkommandiert und fuhr mit einem großen Torpedoboot (Zerstörer) nach Arendsee in Mecklenburg (heute ein Teil von Kühlungsborn). Er reiste dann weiter nach Swinemünde. Am 17. November 1918 kommandierte ihn die SKL zur Marinestation der Ostsee (MStO) nach Kiel. Hier gelang es ihm an der Stationsleitung vorbei die Kommandierung des betont reaktionären Kapitäns zur See Paul Heinrich über das RMA nach Kiel zu erreichen. Loewenfeld baute schließlich sein Freikorps in Kiel auf.⁷⁰

Alle drei Zeitzeugnisse bestätigen sich gegenseitig und bilden damit recht zuverlässige Darstellungen der Vorgänge an Bord der „Markgraf“ und darüber hinaus im III. Geschwader. Bock irrte sich allerdings bei einigen Datumsangaben in der Zeit vor Wilhelmshaven und der Fahrt nach Kiel. Dies erscheint aber angesichts der schnellen Entwicklung der Ereignisse verständlich.

⁷⁰ Siehe Wette, Noske, S. 249.

Gegenüberstellung der Aussagen und Berichte des Matrosen Karl/Carl Bock, des Wachoffiziers Karl v. Kunowski und des Ersten Offiziers, Korvettenkapitän Wilfried v. Loewenfeld von SMS „Markgraf“

Matrose Bock	Wachoffizier Kunowski	Erster Offizier Loewenfeld
Ende Oktober 1918, geplanter Flottenvorstoß		
<p>Bock kam am 28.10. von seinem Heimaturlaub aus Berlin zurück nach Wilhelmshaven. Seine Kameraden erzählten ihm: „daß unsere Offiziere einen Eid abgelegt hätten in geheimer Sitzung an Land, daß sie sich einig wären, einen Vorstoß mit der Flotte und gewissermaßen den Heldentod zu sterben, ehe sie Frieden machen.“ Die gesamte Hochseeflotte war auf der Reede bei Wilhelmshaven versammelt, um ein großes Unternehmen, einen Vorstoß gegen die englische Küste zu machen. Jedenfalls war ein großzügiger Angriff geplant, sozusagen ein Totesstoß, ein Verzweiflungsakt.</p>	<p>SMS Markgraf, W'haven, Schillig Reede. Vormittags Kohlen zum großen morgigen Flottenevolutionieren. Dann "Anker auf". Versammlung fast der ganzen Flotte.</p>	
<p>Mittlerweile war es 22:30 Uhr. „Mit einem Mal hieß es: Geht mal ans Oberdeck, da ist was los! Ich natürlich hoch. Unsere ganze Mannschaft versammelte sich, um zu demonstrieren. Alles rückte nach achtern, zum Offiziersdeck unter Rufen und Lärmen. (Die Mannschaft darf sonst nicht dahin) Auf einmal kommt unser erster Offizier und fängt an: „Liebe Kameraden! Ihr wißt, daß wir eine Volksregierung haben, daß wir vor dem Frieden stehen, und daß es in unser aller Interesse ist, den Frieden zu bekommen. Aber noch steht der Feind im Westen, noch können wir nicht die Waffen ruhen lassen, das sind wir unserem Volk, unserer Regierung schuldig.</p>	<p>Abends Winkspruch von SMS König: WO an WO: "Was machen Ihre Leute auf der Back?" Aufruhr! Schimpfworte, Streik. Als WO erlebe ich den ersten Aufruhr im III. Geschwader auf SMS Markgraf. Meldung an IO⁷² über Wachoffizier unter Deck. IO: "Wir müssen die Leute beruhigen". Es ist Nacht. Die Scheinwerfer werden angestellt. Alle Mann standen schließlich im Mitteldeck. Unruhe, Hurrarufen, Zusammenrottung u.a. Rädelsführer tauchen auf. IO Ansprache. Appelliert an die guten Elemente, die in der weitaus größten Anzahl vorhanden sind. Keine Wirkung. Leute bleiben stehen, unterhalten sich. Alle Offiziere versammeln sich auf der</p>	

⁷¹ Die allgemeine Stimmung unter Matrosen und Heizern wird in dem Kriegstagebuch Richard Stumpfs deutlich, siehe dazu etwa: Kuhl, Richrad Stumpf..

⁷² Dieser war laut Stabschef der MStO Küsel bei der Besatzung besonderes unbeliebt und wurde am 4. November 1918 durch Wilfried von Loewenfeld ersetzt; Küsel, Beitrag, Bl. 24.

<p>Früher Kaiser und Reich. Deshalb sollen wir nicht fünf Minuten zu früh aufhören. Also ich bitte die guten Elemente der Mannschaft, ich appelliere an sie, daß sie auf die schlechten Elemente einwirken, daß sie keine militärische Insubordination begehen. Ich bitte euch, geht schlafen, tut mirs zuliebe! Die ganze Rede war begleitet von Zwischenrufen wie „Hört, Hört!“ „Die Zeiten sind vorbei!“ „Buckschaften (Essenholer) Mo[h]rrüben empfangen!“ Hier gibt es nämlich dauernd Rüben. Jedenfalls, die ganze Rede war umsonst, es stand alles wie ein Klotz. Ja, es war nichts zu machen. Verschiedene Offiziere versuchten, uns zu zerstreuen, aber es war nutzlos. Rufe wie „Die haben hier nichts zu suchen, schmeißt sie außenbords! Nieder mit ihnen!“ Schließlich versuchte es ein Deckoffizier. Er fing an: „Was wollt Ihr eigentlich?“ Darauf allgemeiner Ruf: „Wir werden nicht rausfahren! Wir wollen uns nicht kaputtschießen lassen!“ Darauf sagte er: „Trete doch mal einer vor! mit allen kann ich nicht sprechen.“ Dieser Aufforderung standen die meisten ablehnend gegenüber, weil man mit schweren Strafen rechnen mußte. Er gab Ehrenwort, sicherte Garantien zu. Schließlich, als diese Gefahr als sicher beseitigt war, trat einer vor, da wir nicht als Feiglinge gelten wollten, übrigens ein Namensvetter von mir. Es ist doch ein schöner Mut: einer von uns, der für uns sprach, und zwar die richtige Meinung. Nun wurde wieder gesagt, wir hätten doch eine Regierung, die von uns selbst geleitet wird, und daß doch die Flotte bis zum letzten intakt bleiben müsse. Wir sollten nichts befürchten, es wäre doch alles aus der Luft gegriffen. Wir sollten doch nicht etwa meinen, daß wir so dumm sind und der vereinten Übermacht der Engländer entgegenfahren wollen. Es handle sich doch bloß um eine Übungsfahrt. Er hatte sich wohl anscheinend Mut getrunken, er sagte nämlich: „Kollegen, ich gehe heute noch an die Westfront! wenn es sein muß, trotzdem ich verheiratet bin.“ Darauf antworteten wir: „Wir nicht!“ Schließlich wurden ihm die Zwischenrufe zu bunt, so daß</p>	<p>Schanze. Ein Torpedoboot bittet um Wasser. IO gibt Anordnungen, aber sie werden nicht durchgeführt und er wird behindert am Leute-aufschreiben. Sitzung in der Messe: Bestürzung.</p> <p>Rückschau: Mit diesem Paukenschlag veränderter Situation an Bord begann ein Ringen zwischen den Offizieren und Mannschaften. Nur der notwendigste Dienst und der 24 Stunden durchgehende Wachdienst wurden ausgeübt. In der langen Freizeit am Tage stand ein großer Teil der Besatzung ständig an Deck und verhandelte oder besprach sich mit den Offizieren.</p>	
---	--	--

<p>er sich verzog. Inzwischen war diese Bewegung auf allen Schiffen. Jedes Boot, das vorbeifuhr, wurde mit Rufen begrüßt wie: zB. "Hoch die Bolschewiki! Nieder mit dem Krieg! Hoch Soldatenrat! Drei Hurrahs für die Bolschewiki! Es herrschte richtig eine gehobene Stimmung. Zu Tötlichkeiten war es nicht gekommen. Sonst wäre auch dicke Luft gewesen. Schließlich versucht[en] es die Offiziere im Guten und konnten uns mit schönen Worten beschwichtigen. Es war doch mal eine richtige Aussprache, und sie hatten so richtig die Wahrheit⁷¹ zu hören bekommen.</p> <p>Mittlerweile war es 2 Uhr nachts geworden. Um 5 Uhr früh [...] wurden wir heimlich geweckt mit dem Ruf: "Die Bolschewiken rise, rise (aufstehen)!" Na, jedenfalls fing dieselbe Bewegung wieder an und dauerte bis 8 Uhr. Es war einstimmig beschlossen worden, keinen Vorstoß zu machen, das hatten wir durchgesetzt.</p>		
<p>Kiel, 1. – 4. November 1918</p>		
<p>Am anderen Mittag fahren wir nach Kiel. Auf der Fahrt</p>	<p><i>Kunowskis Manuskript lässt die weiteren Ereignisse vor Wilhelmshaven und in Kiel aus und geht direkt auf die Zeit in Travemünde und danach über. Das III. Geschwader fuhr am 4.11.1918 ohne SMS „König“ von Kiel nach Travemünde.</i></p>	<p><i>Loewenfeld war beim Stab der SKL, er spricht vom Großen Hauptquartier – die SKL befand sich in der Nähe der OHL – und er wurde am 2. 11. vom Flottenchef Hipper angefordert, fuhr nach Wilhelmshaven und hatte am 3.11. eine Besprechung mit Hipper: Meldung bei Flottenchef. Erst heisst es „Helgoland“ oder „Thüringen“ dann aber „Markgraf“. Einzelheiten über die Vorkommnisse werden hier nicht bekannt, jedenfalls ist „Markgraf“ schwierigstes Schiff zum mindesten vom III. Geschwader. Flottenchef erklärt mir die verschiedenen Gründe, die zur Unzufriedenheit geführt haben. – Glauben, dass Schiffe geopfert werden ist Unsinn.</i></p>

<p>hatten wir die vollen Beweise, daß doch etwas geplant war⁷³. So liegen wir jetzt im Kieler Hafen. Übrigens kam eine Verfügung vom Flottenchef, die besagte, daß unsere Beunruhigung jeder Grundlage entbehre.⁷⁴</p> <p>Heute [3. November] haben sie in aller Heimlichkeit 80 Mann⁷⁵ wie die schwersten Verbrecher an Land gebracht, so daß wir es leider zu spät erfuhren, schon jetzt in Untersuchung. Zu uns sagten die Offiziere, abkommandiert nach den Außenforts, wegen zu lange an Bord. Das wird wohl nicht so vorüber gehen, die Sache kommt sicher vor den Reichstag. Man kann hier allerhand erwarten. Also wundere Dich nicht, wenn mir etwas gleichartiges passiert. Jedenfalls kämpfen wir für den Frieden, für unser Leben, und wollen keinen Heldentod. Solche Vorgänge hat die Flotte noch nicht gesehen.</p>		<p>Feigheit gegen den Feind zu gehen kommt nicht in Frage. Voraussichtlich das Mißtrauen der Mannschaft gegen die Offiziere und ihre Loyalität gegen die Regierung. Flottenchef verpflichtet mich deshalb zur strikten Loyalität gegen die Regierung. Kaiserlicher Erlass.</p> <p><i>Loewenfeld kommt am 4.11. um 2:30 Uhr in der Nacht an und wird von einem Boot der „Markgraf“ abgeholt. Dampfpinassenbesatzung am Bahnhof grüsst militärisch, auch Boot durchaus militärisch. Gegen 3 Uhr 30 an Bord. Schumann stellvertretender IO. noch auf, erklärt mir die Lage. [...] 11 Uhr Musterung zur Übergabe angesetzt.</i></p>
---	--	---

⁷³ Die Seekriegsleitung und das Kommando der Hochseeflotte wollten gegen den erklärten Willen der Regierung unter Max von Baden die >Küsten in Flandern und in der Themsemündung beschließen, dadurch die englische Flotte herauslocken und sich mit dieser dann eine große Seeschlacht liefern. Diese hätte mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer vernichtenden Niederlage der deutschen Seite geendet. Zum Stand der Forschung betreffend den geplanten Flottenvorstoß (Operationsbefehl Nr. 19) siehe: Kuhl, Seeoffiziere, S. 19–27; Kuhl, Flottenbefehl.

⁷⁴ Siehe dazu die „Richtlinien für die Belehrung der Mannschaft nach den vorgekommenen Ausschreitungen“ des KdH vom 4. November 1918. Dort heißt es u. a. „Die Offiziere [...] sind die ausführenden Organe der Regierung, sie sind weder Alldeutsche noch Politiker, ... [...] Die zu erwartende Veröffentlichung der Regierung, daß die Offiziere als Vollstrecker des Willens der Regierung anzusehen sind, nimmt den Unruhestiftern jede Unterlage sich den Befehlen der Vorgesetzten zu widersetzen. Sie setzen sich dann in Gegensatz zur Regierung, nicht die Offiziere.“ Zitiert nach Alboldt, Tragödie, S. 145 f.

⁷⁵ Dähnhardt nennt eine Zahl von zunächst 47 Verhafteten (wobei er sich verglichen mit der angegebenen Quelle um eine Person versehen hat; es handelte sich demnach um 48 Verhaftete), siehe Dähnhardt, Revolution, S. 54. Dähnhardt gibt als Quellen an: Bundesarchiv-Militärarchiv, F 4077/64921 und Kurt Zeisler, Die revolutionäre Matrosenbewegung ..., Berlin 1957, S. 199, der allerdings keine präzise Quellenangabe zu diesem Punkt mache. Am 3.11. morgens wurden nochmals 57 Matrosen und Heizer der „Markgraf“ verhaftet. Die Seesoldaten, die die Verhafteten abführen sollen weigern sich zunächst, nach „Zureden“ finden sich aber 15 Freiwillige. (Dähnhardt, S. 60, dort angegebene Quelle: Bundesarchiv-Militärarchiv, F 4077/64921; neue Signatur: RM 8/1022 Blatt 257.) Siehe auch Rackwitz, 1918, S. 34 und 58 f., sowie Lübcke, Revolution, S. 25–28. Über die von Loewenfeld erwähnten 10 Verhafteten vom 4. November ist bisher nichts weiter bekannt.

		<p>Kommandant kommt gerade an Bord, stellt mich der Mannschaft als neuen I.O. vor. Ich spreche mit Mannschaft. Bericht vom <i>Obersten Hauptquartier</i>. Admiral Scheer alle Mann an Deck, Flottenchef verschiedene Punkte. Ich betone, dass ich loyal zur Regierung halte⁷⁶ und von der Mannschaft volles Vertrauen fordere, dass ich treu der Regierung treu ihr Führer sein werde. Mannschaft nimmt Rede gut auf, dann [?] Rede an Unteroffiziere, dann Deckoffiziere dann Offiziere. Mit mir an Bord: Graf Schweinitz [?], Mellenthin⁷⁷ pour le merite, Misuveitz [?] und Ribe.⁷⁸ Befehl alles seeklar, Brunsbüttel.</p> <p><i>Vorher wurden noch „Rädelsführer“ an Land gebracht:</i> Die Mannschaft macht einen guten Eindruck. Allerdings tiefe Erregung über die angeblich schmachvolle Art der Abführung der sogenannten Rädelsführer. Ungefähr 10 Leute,⁷⁹ die zu meiner [?] Zeit noch nachgebracht [?] werden, verpflichten sich mir gegenüber durch Handschlag, ruhig zum Fort [Herwarth] zu gehen, ich befehle dafür Aufhebung des scharfen Geleites. Dies rechnet mir die Mannschaft hoch an.</p> <p>15:45 Befehl nicht Kanal sondern Lübecker Bucht. Reihenfolge der Schiffe Mf als drittes Schiff auslaufen, als Befehl Mf sofort. Es stellt sich später heraus, dass</p>
--	--	--

⁷⁶ Loewenfeld war zur Zeit des Kapp-Putsches in Breslau und setzte dort die Mehrheitssozialdemokraten ab. Auch wenn man sich seinen weiteren Lebensweg und seine Erinnerungen aus der Zeit des Nationalsozialismus ansieht, kann seine Behauptung, er stehe treu zu der bei den Seeoffizieren verhassten Regierung, nicht ernst gemeint sein. Es ging ihm nur darum, das Vertrauen der Besatzung zu erringen.

⁷⁷ Kapitänleutnant Hans-Joachim von Mellenthin (1887-1971), U-Bootskommandant.

⁷⁸ Siehe Fußnote oben; Loewenfeld schrieb 1934, es seien fünf Seeoffiziere mit ihm zusammen auf „Markgraf“ kommandiert worden, „vorwiegend U-bootskommandanten“.

⁷⁹ Siehe Anmerkung oben.

⁸⁰ Siehe dazu den Bericht von Fritz Fabian, Unteroffizier auf Kronprinz Wilhelm. Die Besatzung zwang den Kommandanten das Schiff am Ausgang der Kieler Förde zu stoppen, um auf die anderen Schiffe zu warten; Fabian: Revolutionserinnerungen, S. 30.

		<p>„Kronprinz“ [?] nicht sofort allein auslaufen wollte.⁸⁰</p> <p>Beim Auslaufen und während der Nacht keine Ereignisse. Mannschaft bei allen Gängen durch Schiff ruhig.</p>
<p>Travemünde 5. November 1918</p>		
<p>Travemünde. Es ist schon Meuterei. Wir wollen den Frieden bringen, denn es gibt noch Kräfte in Deutschland, die die Lage verkennen und noch für den Krieg hetzen.</p> <p>Gestern Abend [5.11.?] Freiwache an Land⁸¹, große Versammlung. Thema: die Frage, ob wir neutral oder kaisertreu bleiben wollen. Die Mehrheit ist für das Setzen der roten Flagge an Bord.</p> <p>Unser jetziger I. Offizier hat in unseren Sachen die größte Bewegungsfreiheit gestattet, um Ausschreitungen zu verhindern. Für das Hissen der roten Flagge ist er nicht, lieber opfert er sich. Solange die Regierung besteht, müßten wir zu ihr halten.</p> <p>Nun, wir sind uns einig, solange die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ist jedenfalls die Lage die, daß die Regierung geht, dann wird sofort die rote Flagge gehißt.</p> <p>In Kiel sind Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden. Auf sämtlichen Schiffen und kaiserlichen Gebäuden weht die rote Flagge. Die Gefangenen sind freigelassen, der Gouverneur ist geflüchtet⁸². Ein Sergeant übernahm die Geschäfte.</p>		<p>5.11. mittags vor Travemünde. Geschwaderchef kommt an Bord aller Schiffe verliesst Erlass der Regierung,⁸³ ich melde mich „Löwenfeld goldene [?] Mittelstrasse.“⁸⁴ Die Mannschaft tadellos gut ausgerichtet, Vordermann, offene Augen, (bestes Schiff).</p> <p>Nm. Urlaub, zwei Törns auf Zerstörer, Einteilen und Ausschiffen gut.</p> <p>Kurz nach Abfahrt zweiten Zerstörer kommt Ft aus Kiel 1.) dass rote Flagge gesetzt, 2.) Befehl vom Soldatenrat, dass Schiffe III G. sofort Kiel zurückkehren sollen. Vorzeitig zurückkehrende Beurlaubte bringen Zeitungen mit Vorgängen Einzelheiten der Kieler Vorgänge mit, dass am 4. und am 5. grosse Zustände in Kiel, dass am 5/11 ...</p>

⁸¹ Zu den Vorgängen an Land (Travemünde und Lübeck) siehe: Lübcke: Revolution, S. 77 ff.

⁸² Dieses Gerücht war unzutreffend, ebenso wie die folgende Aussage, dass ein Sergeant die Geschäfte übernommen habe. Gouverneur Souchon war zwar kurzzeitig verhaftet worden, blieb aber ansonsten unangetastet. Die eigentliche Macht war jedoch auf die Soldatenräte übergegangen, die sich nach einigen Tagen eine klare organisatorische Struktur gaben und Noske als Gouverneur einsetzten.

⁸³ Es handelte sich vermutlich um das Flugblatt der Regierung „Seeleute! Arbeiter!“. Siehe weitere Erläuterungen oben.

<p><i>Unter Datum 6.11.:</i> Wieder sind einige Tage vergangen. Eine große Bewegung ist in unserem Geschwader. Das Kommando hat gewechselt (Offiziere).</p>	<p>Aber wir waren von Land nicht abgeschnitten. Von dort wurden aus Marine und Heer junge Offiziere zu uns an Bord kommandiert, die sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten. Die meisten trugen den höchsten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, der nur Offizieren verliehen werden konnte. Stundenlang erfolgten in einzelnen Mannschaftsgruppen mit diesen Offizieren Gespräche. Es ging dabei um die Ablehnung des Soldatenrates. Dieser hatte sich bekanntlich dagegen gewehrt, mit der gesamten deutschen Flotte in eine Schlacht auf Leben und Tod in den Kampf zu ziehen. Er ging davon aus, daß dieses nach erhaltenen Nachrichten nur ein sinnloses Abschlagen mit einer anschließenden Unterwerfung Deutschlands wäre.</p>	<p>in Kiel rote Flagge gesetzt und dabei auf König der Kommandant und ein Offizier sich dem widersetzend ... fallen. Ich nehme Rücksprache mit den Unteroffizieren , Hauptsatz die rote Flagge wird nicht gesetzt, solange nicht von der Regierung befohlen, bei Gewalt nur über meine Leiche.</p> <p>Beim Abendbrot erfahre ich von [?] zweier sogenannter [?] Hetzer, die noch an Bord sein sollen. Auch mit diesen offene Aussprache. Leute sprechen von „Schande des Markgraf“-Ausschiffung der Mannschaft in Kiel nach Fort Herwarth- ...</p> <p>Bei Runde Mannschaft tadellos, ist aber guten Mutes und zuversichtlich fröhlich, und sichtlich auf Offiziere und Mannschaft Einfluss</p> <p>Mit dem 22:30 Uhr Torpedoboot kommen normale Anzahl Leute an Bord, gute Haltung. Gegen 23 Uhr liess sich eine Anzahl bei mir melden, dazu unter Führung eines grossen Vertrauen erweckenden Maschinisternmaaaaten. Deputation verkündet mir in meiner Kammer, dass sie als Abgesandte einer grossen Landversammlung kämen, dass in Lübeck u / Kiel die rote Flagge und dass die Versammlung folgendes beschlossen hätte: Alle Mannschaft wählt sofort eine Vertrauenskommission, setzen mit Flaggenparade die rote Flagge und fahren dann nach Kiel. Mein Standpunkt, rote Flagge ohne Befehl der Regierung, solange ich lebe, nie. Nach einem lebhaften Disput genehmige ich die Wahl der</p>
---	--	---

⁸⁴ Bedeutung unklar. Eventuell handelt es sich um einen Hinweis auf „Das große Evangelium Johannes“ nach Jakob Lorber (1800–1864), einem damals einflussreichen österreichischen christlichen Mystiker. Dort heißt es im Band 5, Kapitel 271: „Seht, die gar oft zu große Bescheidenheit der sonst ganz ehrlichen Menschen gegen jene, die ihnen mit besonderen Talenten und Fähigkeiten gegenüberstanden, und die ihnen darum zu groß erwiesene Bewunderung und Verehrung hat aus ihnen Könige und am Ende allerhöchmütigste Tyrannen gemacht, sowie auch das allerhöchmütigste Priestertum! Daher sollt ihr auch in den Tugenden, als da sind die Demut, die Sanftmut und die Bescheidenheit, stets die **goldene Mittelstraße** beachten, ansonst ihr, und wärt ihr jetzt noch so frei, unter euch mit der Zeitenfolge euch selbst solche Menschen bilden würdet, die euch dann mit aller Härte behandeln würden, und ihr dann seufzen würdet unter ihrem Druck.“ Hervorhebung Kuhl. Siehe Wikipedia-Autoren, Jakob Lorber.

		Vertrauenskommission
Travemünde 6. November 1918		
An Bord haben wir jetzt unsere Vertrauenskommission.		<p>00:30: In allen Winkeln des Schiffes Besprechungen, Abstimmungen. Die Leute beugen sich aber weitgehend dem Willen der Sprecher. Ich kann nicht überall sein. Sobald ein Teil dieser Vertrauensleute gewählt, Rücksprache mit mir. Gleiches wiederholt sich wegen roter Flagge. Die mitgebrachten Zeitungen sind für die Leute Gesetz. [Verhandlungen in Kiel sind für] Mannschaft der Beweis, dass die Regierung den S.R. anerkennt. Alle Versuche hier aufzuklären scheitern völlig.</p> <p>Die Mannschaft ist 02:30 soweit, dass sie einmal die rote Flagge nicht setzen können, da sie Vertrauen zu mir fassen, dass ich gerade [ehrlich] bin. – den I.O. totschiagen kommt gar nicht in Frage.</p> <p>Dann [...], dass sie einzigstes Schiff bleiben werden, und dann die andern drei [Linienschiffe] den Mf versenken. Ich schlage vor, die Vertrauensleute fahren sofort auf die anderen Schiffe, macht ihnen klar, dass rote Flagge ohne Genehmigung der Regierung Ungehorsam gegen diese wäre, und dass die anderen Schiffe abstehen sollten. Alle 3 Schiffe sollten ausserdem gemeinsam an den Reichskanzler drahten, ich würde den Admiral um das gleiche bitten. Gesagt, getan. Kurz vor dem Vonbordgehen gebe ich ihnen Abschrift meines ... mit. (Anlage⁸⁶).</p>

⁸⁵ Über die Besprechung im Reichsmarineamt in Berlin, an der der Marinestaatssekretär Ritter von Mann sowie der auch zusammen mit Noske nach Kiel gereiste Staatssekretär Conrad Haußmann teilnahmen, liegt ein Protokoll vor; ausführliche Auszüge in Kuhl, Seeoffiziere, S. 44–50.

⁸⁶ Winkspruch

Von I.O. Markgraf an Admiral [Geschwaderchef Kraft].

Die Mannschaft ist sich einig, dass sie mit ihren Offizieren zusammen zur Regierung halten will. Da die Offiziere das Setzen einer roten Flagge anstelle der Kriegsflagge als einen Ungehorsam gegen die Regierung auffassen, ist eine klare unzweideutige Stellungnahme der Regierung zur roten Flagge umgehend erforderlich, um Störungen zu vermeiden.

<p>Heute Morgen wurden wir vor die Wahl gestellt: Entweder zur Regierung halten oder die Bewegung mitmachen. Im ersten (?) Falle würden uns sämtliche Offiziere verlassen. Es würde dann ein anderer Weg gefunden.</p> <p>Wer will mit der roten Flagge nach Kiel, und wer will unter der alten Flagge bleiben? Ich habe fürs erste gestimmt; Warum? Wir haben vier Kriegsjahre gekämpft. Für wen? Für die oberen Klassen. Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind. Von unserem Schiff in erster Linie ist die Sache ausgegangen. Wir haben aufrichtige Teilnahme [bei der] ganzen Kieler Arbeiterklasse gefunden. Sie haben unsere Sache weiter vertreten können, wir sind durch Zwangsmaßnahmen verhindert gewesen. Jetzt ist die Zeit, das Signal gegeben. Die Gewalt kapituliert vor dem Recht.</p> <p>Wir haben die Möglichkeit, daß, wenn wir uns ausschließen, wir nicht in Kiel einlaufen können, da wir sonst beschossen werden.</p> <p>Wir haben hier nicht das Vertrauen zu der Regierung, weil sie auf schwachen Füßen steht. Fest steht: Greift die Sache weiter um sich, wollen wir nicht die Letzten sein. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen, daß die Machthaber zur Ohnmacht verurteilt sind.</p> <p>Mit der Kieler Fahrt ist es noch nichts geworden, da die Mehrheit dafür ist, abzuwarten, was unsere Kommission aus Berlin mitbringt. Wir hatten nun unter uns abgestimmt, die Abstimmung war nicht ganz reell,</p>		<p>Ich versuche etwas zu schlafen. Gegen 4 Uhr an alle Schiffe: K[ommandanten] und Vertrauensrat sofort aufs Flaggschiff [SMS „Bayern“]. ...</p> <p>5:30 kommt der Vertrauensrat an Bord. Es soll sofort abgestimmt werden, ob rote Flagge oder nicht. Adm hätte mit allen Offizieren freies Geleit zum aussteigen, falls Mehrzahl für rote Flagge. Alle Mann achteraus. Ich kann das Wort ergreifen, bleibe auf meinem Standpunkt. Sie sollten doch lieber mich zum Führer nehmen und dafür auf die rote Flagge verzichten, ich hätte ihnen doch vollen Gehorsam zur Regierung versprochen. Sie hätten doch schon in der kurzen Zeit merken können, dass ich weiss, was ich will. Ausserdem immer Ordnung und Disziplin durchdrücken würde u.s.w. Nach mir redet ein Mann sehr verständig und ruhig. Dann kommandiere ich alle die rote Flagge wollen, nach Steuerbord, ...die zur Regierung halten nach B.B.</p> <p>Es entwirrt sich in Ruhe die grössere Hälfte nach St., die Vertrauensleute mahnen zur Eile, sie müssten schnell mit dem Resultat aufs Flaggschiff. Abzählung ergibt 50-60 Mehrheit gegen mich. Ich drücke die Deckoffiziere und Seekadetten durch nur Nachläufer ergeben immer noch dreissig gegen mich. Ruhiges Sprechen mit der StB. Seite ergibt nur Hohnlachen. Da wird die Zählungsart angezweifelt und trotz dringendster Zeit zum Hammelsprung geschritten; dieser ergibt eine grosse Mehrheit für mich, rund 120. Es sind eben viele Leute aus dem Druck befreit worden, den die Wortführer ausüben und im Schatten der Nacht auch durch die unteren Decks nach meiner Seite hinübergewechselt. Die Vertrauenskommission fährt mit dem Resultat schnell an Bord des Flaggschiffs. Sie wurde dort lange erwartet. 2 Schiffe hatten sich gegen die rote Flagge, eins dafür ausgesprochen. Die Vertrauenskommissionen hatten beschlossen, falls Mf nicht kommt, auch falls dieser für rote Flagge sei, einfach die Majorität gegen die rote</p>
---	--	---

<p>verschiedene Offiziere machten Propaganda unter der Besatzung. Sie hatten durch fingierte Funksprüche und Gerüchte uns wankelmütig zu machen versucht, um alles zu unterdrücken und die Kiste beim alten weitergehen zu lassen.</p> <p>Heute sind von unseren Schiffen Delegierte nach Berlin gesan[d]t worden, um völlige Klarheit zu haben.⁸⁵</p> <p>Ebenso ist eine Kommission nach Kiel, welche dort Verhaltensmaßregeln holt. Bis dahin wollen wir nun die Ordnung aufrechterhalten, und wir haben auch Zusagen, welche uns bis dahin vor jeder neuen Willkür schützen. Der Dienst ist so, daß nur das Notwendigste gemacht wird.</p>		<p>auszusprechen, als bestehend. Drei gegen 1 gleich klare Verhältnisse. Ich freute mich natürlich, dass der seit den Vorkommnissen schlecht beleumungte Mf sich so erklärt hat. Der Standpunkt des Geschwaderchefs, bei roter Flagge auszusteigen, muss ich mir mit höheren Befehlen erklären.</p> <p>Im Lauf des Vm Ruhe und Disziplin, wie auf einem normalen Schiff, langes Schlafen, dann Reinschiff, Nm Zeugflicken.</p> <p>Auf dem Flaggschiff war beschlossen, dass eine gemischte Deputation nach Berlin und Kiel fahren sollte, um sich nach Rücksprache mit allen Stellen durch Augenschein zu überzeugen, und dann der Mannschaft Aufklärung zu bringen. Abfahrt 1 Uhr Nm nach Warnemünde. Von dem Zerstörer fehlen vorläufig Nachrichten, vielleicht übergegangen.</p> <p>3/30 Nm sitzen noch die Deputation nach Gefechtsverbandplatz. K mangelhafte Ordnung. Der Sprecher Mmt Schmitz trägt mir Beschlüsse der Vertrauens vor, die an für sich nicht unbesch..., aber doch Forderungen sind. Ich unterbreche und langsam und scharf: Ich bin einmal gekommen und nicht wieder, die Kommission hat zu mir zu kommen, die schlechte Haltung verböte ich mir (Allgemeines Aufrichten, Mützen geradesetzen). Noch bin ich der Herr und sie hätten zu gehorchen. Dann verhältnismässig sachliche Aussprache über die Forderungen. Heizerrekruten sollen bei dem grossenanfall vor den Feuern helfen, desgl. M. Division, Munitionskammerschlüssel sollen unter sicherem Verschluss sein (Gemeint ist der Kommi...), Pistolen sollen eingeschlossen sein, die abgenommenen Gewehrschlösser sollen in die Gewehre und mit diesen verschlossen gehalten werden, die F.T Anlage sollen einem Vertrauensmann zur Einsicht übergeben werden. Auch alle Chiffrieten. Ich sage Prüfung zu und gehe weg.</p>
--	--	--

<p>Unsere Offiziere sind alle gegen uns. Wir hoffen, von diesem Wirrwar[r] auf einen besseren Weg herauszukommen, der unseren Interessen gerecht wird. Wir sind keine willenslose Masse mehr und wollen unser Joch abschütteln.</p>		<p>Es ist ganz klar, dass ein Umschwung in der Stimmung einzutreten scheint.</p> <p>Ungefähr 5 Uhr Nm. erfahre ich, dass Versammlungen im Schiff stattfinden sollen. Dieses ist im Einvernehmen mit den Vertrauenskommissionen der gesamten Schiffe vom Geschwaderchef verboten worden, ebenso wie z.B. Urlaub an Land zum Fahren nach Lübeck. Ich fühle mich für Innehaltung der Befehle verantwortlich, daher zum Gefechtsverbandplatz, der gedrückt voll Menschen. Trotzdem komme ich mit Warschau langsam ohne Tötlichkeiten durch. Auf mein Vorhalten an den Sprecher, dass diese Versammlung ein Ungehorsam gegen die Befehle und ein Vertrauensbruch gegen mich sei, heftiges Durcheinander – Gegenreden, Ausflüchte, keine Versammlung, sondern Besprechung, allgemeine Disziplinlosigkeit. Noch gelingt es einigermaßen Ordnung zu schaffen. Gefechtsverbandplatz leert sich.</p>
<p>Travemünde 7. November 1918</p>		
<p>Jetzt haben wir die Gewißheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt wird, und dort <i>Abgeordneter</i> Noske die Sache führt. Wir sind nun entschlossen, nach Kiel zu fahren und die rote Flagge zu hissen. Wir können uns nur noch einige Tage mit unseren Lebensmitteln halten.</p> <p>Im 3. Geschwader sind augenblicklich zwei Richtungen, wir vom Markgraf sind die Roten, die anderen Schiffe sind die Rosaroten. Die Offiziere halten sich bis zur Stunde neutral.</p>	<p>Von der anderen Seite: dem Soldatenrat an Land, wurde uns einige Tage später ein Torpedoboot geschickt, das längsseit kam und bereit stand, die Offiziere von Markgraf aufzunehmen, die nicht mehr an Bord bleiben wollten. Aber es kam keiner. Alle Offiziere blieben an Bord, um in Notfällen einspringen zu können. Dieser Zustand hielt sich bis zum. 8.November 1918.</p> <p>Von diesem Tage an erfolgten meine weiteren Notizen.</p>	<p>7:00 lässt sich die Abordnung melden. Sie erklärt, dass ich ihre Forderungen nicht erfüllt hätte, und sie diese daher wiederholen müsse. Ich erkläre, dass ich ihre Forderungen nicht anerkenne. Dass ich aber ihre Gesuche sogar schon fast ... genehmigt hätte.</p> <p>Darauf erklärt mir die Kommission: Im Einvernehmen mit den anderen Schiffen würde morgen früh die rote Flagge gesetzt, Mf. würde dann voraussichtlich nach Kiel fahren, die rote Flagge würde solange wehen, als unbedingt notwendig. Sämtliche Offiziere, Deckoffiziere, Seekadetten, mit Ausnahme des Kommandanten, der dem Soldatenrat Antwort zu stehen hätte, könnten unbehindert bis 7:00 von Bord gehen. Wenn sie blieben, müssten sie den allgemeinen Anordnungen der Kommission folgen, würden aber unbelästigt und mit aller Achtung und Ehrerbietung behandelt werden. Mit der Erklärung des Admirals, dass auch er ev. mit der</p>

		<p>roten Flagge aussteigen würde, wäre mein Gegensprechen [?] gegen den Flaggenwechsel gegenstandslos. Ich fragte, ob sie mir versichern könnt, dass alle Schiffe so wären und dass hinter der Kommission die ganze Schiffsmannschaft stände. Ja. Nachdem ich mich von dieser Eröffnung , die mein zwar nur zwei Tage altes Gebäude, das aber so viel Erfolg versprach, umstiess, gefasst hatte, forderten sie von mir den Befehl zur Herausgabe der Ft Schlüssel. Auf meine Antwort, dass die Herausgabe eines Nur-für-Offizier-Schlüssel eine Ungeheuerlichkeit gegen meine erhaltenen Befehle wäre, erklärten sie unzufrieden, wäre der F. T Offizier in der Ft Bude entzifferete und sie durch ihren Vertreter Einsicht in die Ft bekämen. Ich nahm ihre Erklärung zur Kenntnis und übermittelte sie den in der Offiziersmesse versammelten Offizieren, Deckoffizieren und Seekadetten. Ich sagte ihnen, dass ich mich vollständig einer Beeinflussung enthielte, jeder müsse alleine entscheiden. Dann fuhr ich auf das Flaggschiff und meine Ablösung [?] S.M.S. Mf.</p> <p>Woher der Umschwung? Die– Ob unter inneren Einfluss, die Mannschaft machte sich Vorwürfe, dass sie in der Abstimmung am Morgen gegen die rote Flagge gestimmt hatte. Sie wären die Leute der Schande [?] des Markgraf und dabei wäre durch ihr Abstimmen der Flaggenwechsel unterblieben. Daran ist nur der neue I.O. schuld, der es verstanden hätte die ehemalige Einigkeit zu brechen, und sogar noch eine Mehrheit für sich heraus zu bringen. Der I.O. redet und redet und wir kommen nicht vorwärts, dabei befiehlt er noch und verlange Gehorssam und wäre doch erst zwei Tage an Bord und kennt weder Schiff noch Besatzung. Die Folge hiervon der um so grössere Rückfall in das Gegenteil.</p> <p>Der Admiral hatte gerade mit den Vertrauensmännern der anderen Schiffe gesprochen, die ihr Anliegen an dem</p>
--	--	--

		<p>Morgen beschlossen gerade bekräftigt hatten. Es sollten deshalb die anderen Kommissionen versuchen, den abtrünnigen Mf zu bekehren.</p> <p>Als ich gleich wieder an Bord kam, herrschte Ruhe, aber die Mannschaft hatte die Gewalt noch mehr an sich gerissen und z.B. die Seekadetten geschlossen?? und auch mehr Posten ... Ich habe dann die Deckoffiziere angesprochen und auf sie gedrückt, sie sollten auch unter der roten Flagge bleiben, doch auch die Offiziere, die von ... her auf dem Schiff, gebeten, bei ihrem Kommandanten zu bleiben. Dann forderte ich die vollzählige Kommission achteraus, da mir von den Offizieren gemeldet wurde, dass die Mannschaft die Zusicherung des freien Geleites voraussichtlich zurücknehmen würde. Auch die vollzählige Kommission versicherte auf Manneswort, dass sie das Geleit und die anständige Behandlung ihre ... [119] auch dahin, dass sie den Termin 7 Uhr aufhoben, dass auch später, solange keine Gründe von aussen?? kämen?? die ausbooten unmöglich machen, die Offiziere unter von Bord gehen könnten.</p> <p>Gleichzeitig kamen die Kommissionen der anderen Schiffe an Bord, um auf Mf beruhigend einzuwirken, mit ihnen ein Mann von der Bayern, der mir meldete, dass der Admiral den Kommissionen gesagt, dass er mich abkommandiert hätte, weil er die Überzeugung hätte, dass ich wie ein rotes Tuch auf die Leute wirke.</p>
Travemünde 8. November 1918		
	Morgenwache gegangen, aber nichts veranlaßt, die Routine wird noch eingehalten. Leute fragen WO, machen aber auch alles mögliche selbständig.	

<p>Gestern [8. November] waren wir alle wieder an Oberdeck. Auch die Offiziere wurden herbeigeholt. Die endgültige Entscheidung wurde gestellt: mitmachen oder verhungern. Natürlich waren sich die Mannschaften und Maate einig. Wieder wollte der 1. Offizier uns durch ein Telegramm hinhalten. Ein Obermatrose trat vor und sagte folgendes: Laßt Euch nicht verkohlen und beschwindeln, die haben uns lange genug geknechtet.</p> <p>Unter dem Datum 9.11. schreibt Bock: Wir haben nun seit Montag [4.11.] bis 9.11. vormittags in Travemünde gelegen. In dieser ganzen Zeit sind wir belogen und betrogen worden durch allerhand Gerüchte, fingierte Telegramme, bis wir 8.11.18 uns mit dem <i>Arbeiter- und Soldaten-Rat</i> in Verbindung setzten.⁸⁷ Schon wurden die anderen Schiffe wankelmütig.</p>	<p>Am Nachmittag gegen 4 Uhr wurde gepfiffen, alle Mann achter raus, auch Offiziere. Von diesen kam der größte Teil, auch der IO. Ein Maschinistenmaat sprach über den Soldaten- und Arbeiterrat, der sich über die ganze deutsche Küste erstrecken und die sogen. Radikalen d.h. geläuterten Sozialisten umfassen soll. Der Soldatenrat verfolgt zwei Ziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Abschaffung des preußischen Militarismus 2. Die beschleunigte Einleitung von Friedensverhandlungen <p>Die jetzige Regierung könnte dieses nicht, sie ist bestochen. Die Männer der Regierung sind dazu nicht geeignet, denn wir wollen keinen Kapitalistenfrieden, sondern einen Arbeiter- und Soldatenfrieden. Mit den Engländern, Franzosen und unseren Brüdern, den Russen ist bereits Fühlung genommen worden. Wir müssen auch unsere Schuld an Finnland sühnen. Der Arb.-u. Sold.rat ist bereits in ganz Norddeutschland etabliert. Er sorgt für Verpflegung und Löhnung. Vor allem ist gemeinsame Küche mit den Offizieren vorgesehen. (Hier äußerten sich die Zuhörer erstmalig durch ein Hurra). Wenn wir uns dem Sold.rat nicht unterordnen, müssen wir verhungern. Es ist abzustimmen, wer verhungern will oder wer zum Sold.rat will. Alle stimmen für den Sold.rat.</p> <p>Zur persönlichen Information sollen von jeder Division je 15 Mann an Land, um sich mit dem Sold.rat auszusprechen und den Anschluß entgültig zu entscheiden. Erfolgt der Anschluß, so soll die Fahrt nach Kiel erfolgen. Beim Feuerschiff Bülk ist die rote Flagge zu setzen, vorheriges Setzen würde Beschießung des Schiffes zur Folge haben.</p>	
---	--	--

⁸⁷ Hier besteht ein gewisser Widerspruch zu der Aussage weiter oben, die sich eher dem 7. November – allerdings nicht eindeutig – zuordnen lässt: „Jetzt haben wir die Gewissheit, daß der Soldatenrat in Kiel von der Regierung anerkannt wird.“

<p>Verschiedene Offiziere sprachen davon, nach Schweden zu fahren und uns internieren zu lassen, bis wir als einziges Schiff sagten: "Ob Ihr wollt oder nicht, wir fahren nach Kiel." und endlich waren sie sich einig.</p>	<p>Alle Macht liegt in den Händen des Sold.rates. Wir müssen unsere Schiffe kampfbereit und kampfgeübt halten. Den Offizieren ist es freigestellt, auszusteigen oder achtern mit an Bord zu bleiben. Fahren oder sonst sich beteiligen sollen sie nicht. In Lübeck findet Internierung der Offiziere statt. In Kiel dürfen sie herumgehen, jedoch ohne Waffe und werden nicht begrüßt. Die Behandlung der Deckoffiziere wird noch geregelt.</p> <p>Die Kommission in Berlin ist mit ihren Verhandlungen noch nicht fertig. Der angebliche F.T.-spruch, daß die Verhandlungen günstig ständen und das Geschwader regierungstreu bleibe, ist durch Bestechung gefälscht und erlogen. Es käme dieses daher, weil der zweite Admiral⁸⁸ in Berlin wäre (Verleumdung).⁸⁹ Auch in Berlin sei seit gestern Abend die rote Flagge herrschend.</p> <p>Dann erfolgte eine Ermahnung: "Laßt Euch nicht länger von den Offizieren was vormachen, wie das durch Löwenstein⁹⁰, geschehen ist. Ihr seid lange genug betrogen worden. Ich gehöre zwar nicht zur Vertrauenskommission, habe aber die Verantwortung übernommen, daß die 15 Mann von jeder Division nicht auspicken. Das würde Euch auch gar nicht gelingen. Es hat jeder beim Dienst zu bleiben, aber ich bitte doch eindringlichst, auf keinen Fall wegzulaufen."⁹¹ Dann ist</p>	
---	--	--

⁸⁸ Vermutlich der 2. Admiralstabsoffizier des III. Geschwaders Ernst Meusel.

⁸⁹ Laut Protokoll wurde die Besprechung ohne Ergebnis beendet; siehe Kuhl, Seeoffiziere, S. 50. Der Staatssekretär des RMA, von Mann, gab jedoch am 9. November eine Erklärung heraus, dass die Regierung die Soldatenräte ablehnen würde; siehe Küsel, Beitrag, Bl. 56.

⁹⁰ Evtl. ist hier Wilfried von Loewenfeld gemeint. Es könnte sich auch um Karl Loewenstein handeln, der laut Wikipedia im Ersten Weltkrieg Seeoffizier war. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Loewenstein_%28Bankier%29; siehe aber auch die kritischen Anmerkungen auf der zugehörigen Diskussionseite.

⁹¹ Kinzler und Buttgerit erwähnen, dass bereits am 5. November Kieler Matrosen das Ruhrgebiet und Köln erreichten und dort Anteil am Umsturz hatten; Kinzler/Buttgerit, Sturmvögel, S. 142. Siehe dazu auch das Interview des Verfassers mit Martha Riedl, die von vielen Matrosen insbesondere Rheinländern berichtete, die zum Bahnhof und dann nach Hause wollten; Kuhl, Interview mit Martha Riedl. Offenbar war das Verlangen groß, nach Hause zu fahren und/oder den Aufstand weiter zu tragen.

	<p>jetzt anzutreten in Divisionen zur Abteilung der 15 Mann. Halt! Zurück - will noch jemand was sagen?" Daraufhin steigt der IO auf den Platz des Maschinistenmaaten und sagt etwa folgendes: "Ich werde nun wohl auch noch ein Wort sagen können. Der Maschinistenmaat ist nicht in der Vertrauenskommission. Das ist gegen jede Abmachung. Wie kommt das?" Daraufhin erfolgt Geschrei und Gemurmel und einer brüllt: "Ist jetzt neu gewählt!" IO: "So, das wußte ich nicht." Ein Matrose: "Kameraden, laßt Euch nicht bemiesmachen. Das ist alles erlogen. Ihr seid nun die ganzen Jahre von den Offizieren verkohlt worden, laßt Euch das nicht gefallen!" Großer Beifall, Hurra und große Unruhe. Der IO kommt leichenblaß durch die Leute zurück. Es wird in Musterungsdivisionen angetreten, die Feldwebel teilen je 15 Mann ab.</p>	
<p>Jetzt haben wir nun die Macht der Offiziere vollständig gebrochen, wir haben jetzt Soldatenräte nach russischem Muster, die unser Vertrauen haben und den Dienst für uns festsetzen. Der Dienst ist so, daß alles unnötige Drillen fortfällt, wie es unsere Person und Umstände erfordern. Die Handfeuerwaffen sind beschlagnahmt. Unseren I. Offizier haben wir abkommandiert, Korvettenkapitän Loewenfeld, weil er sich unseren Forderungen nicht fügen wollte. Unser Kommandant, Kapitän z.S. [Hermann] Mörsberger, läßt sich gar nicht blicken, einer der brutalsten, der durch seine Befehle dem Faß den Boden ausschlug.⁹² Wir haben uns dies nicht gefallen lassen und überall Unterstützung</p>	<p>Die Offiziere beraten leise in der Messe, große Aufregung, völlige Verzweiflung, Alles will aussteigen. IO hoffnungslos. Allmählich etwas Ruhe. Es werden Vorschläge gemacht, entweder jetzt mit dem Boot wegzufahren oder unter roter Flagge mit nach Kiel einzulaufen. Inzwischen kommen drei Leute vom Soldatenrat in die Messe und fordern den IO auf, sofort die mitgebrachten Befehle des Sold.rats den Offizieren bekanntzugeben. Diese sind: Die Offiziere dürfen das Achterschiff nicht verlassen. Die vorne Wohnenden müssen den kürzesten Weg an Oberdeck dorthin gehen. Bis 1/2 8 Uhr sind sämtliche Privatwaffen in der H.G.V.-stelle abzugeben. Ärzte und</p>	

⁹² In einem weiteren Dokument, das Bock vermutlich auf Aufforderung durch die SED 1957 schrieb, relativiert er dies jedoch: „... ebenso bei Befehl zum Antreten, den Gehorsam verweigert im Zwischendeck vom Kapitanleutnant Arnold de la Perierre (Ehemaliger U.-Boot-Kommandant) aufgespürt mit gezogenem Revolver sofort zum Kommandanten Appell Kapitän zur See [Hermann] Mörs[e]berger geführt, wo schon mehrere meiner Kameraden zur Bestrafung standen, mit den Worten, nochmals Gnade vor Recht ergehen zu lassen, lies er uns nochmals laufen.“ Kuhl, Bock, S. 9. Bei Arnold de la Perierre könnte eine Verwechslung mit dem ebenfalls mit dem Pour le Mérite ausgezeichneten U-Bootkommandanten Mellenthin vorliegen.

<p>gefunden.</p>	<p>Zahlmeister dürfen sich im Schiff frei bewegen. Die Mannschaft verzichtet auf den Dienst der Offiziere.</p> <p>Um neun Uhr abends findet in der Messe eine Sitzung statt. Kapitän Heizing⁹³ sagt, daß es nach seiner Aussprache mit dem Kommandanten u. Admiral unbedingt nötig sei, an Bord zu bleiben, so schwer dieses auch fiele, und zwar um einmal in jedem Falle für die Sicherheit des Schiffes zu sorgen und ev. die Leitung zu übernehmen, sowie zweitens um bei Änderung der Verhältnisse entsprechend eingreifen zu können, z.B. bei Außerdienststellung der Flotte. Außerdem dankte voraussichtlich S.M. der Kaiser ab, so daß wir unseres Treueides entbunden würden.</p> <p>... Die abgeteilten 15 Mann wurden durch ein Torpedoboot abgeholt und am Abend wieder zurückgebracht.</p>	
<p>9. November 1918 zurück nach Kiel</p>		
<p>Am 9.11.18 sind wir unter ungeheurem Jubel im Kieler</p>	<p>Am Morgen kam der Seekadettenläufer IO und brachte den schriftlichen Befehl vom Geschwaderchef, daß die Offiziere ersucht werden, sich soweit wie möglich in den Dienst zu stellen, daß um 9 Uhr seeklar wäre zur Fahrt nach Kiel, und daß eine Pinaß an Land führe für Offiziere, die aussteigen wollten. In der Messe war die Stimmung gut, zuweilen heiter. Der Arb.-u.Sold.-rat befahl, daß sich die Offiziere an der Fahrt nach Kiel nicht beteiligen sollten, auch der NO nicht.</p> <p>Erst gegen 1/2 11 lichteten wir Anker. Markgraf führte das dritte Geschwader in Kiellinie 25 Sm. Der Steuermann wurde gewzungen[!], die Schiffsführung zu übernehmen auf Anweisung des Sold.-rats. Der Signalmeister mußte die Wache an Deck gehen.</p>	

⁹³ Auf Seite 9 des Manuskripts spricht Kunowski von einem Kpt. Gerzing.

<p>Hafen mir roter Flagge angelangt.</p> <p>Bock schreibt unter dem Datum des 11.11.: Wir essen alle aus gemeinsamen Topf.</p>	<p>Die bisherigen Gütestufen des Mittagessens (für Kommandant, Offiziersmesse, Deckoffiziersmesse, Unteroffiziersmesse, Seeleute— und Heizermesse getrennt und in der Qualität immer schlechter werdend) wurden beseitigt. Es gab nur ein grobes Mannschafts – Mittagessen.</p>	
<p>Kiel: Ich habe diese Tage direkt in Aufregung gelebt. Es war eine Stimmung und Wut in uns. Was wir in diesen Tagen für Versammlungen gemacht haben, mitten in der Nacht und immer wieder wollten uns die Herren durch Verschleppungstaktik hinhalten, bis wir sie erkannt und völlig isoliert haben.</p>	<p>In die Offiziersmesse kommen zwei Unteroffiziere des Sold.-rates und verkündigen, daß jetzt alle Mahlzeiten ohne Unterschied für verschiedene Dienstgrade zubereitet werden. Außerdem teilen sie mit, daß die Offiziere sich bis morgen früh um 10 Uhr sich entscheiden sollen, ob sie zu dem Soldatenrat gehören wollen oder nicht. Im ersteren Fall soll der Dienst unter den bereits genannten vorläufigen Bedingungen im Einvernehmen mit dem Herrschenden Soldatenrat weitergehen. Werden dagegen die Forderungen des Sold.-rats nicht unterschrieben, sind sie frei, d.h. ihr Dienst ist dann quittiert. Wahrscheinlich würden sie dann auch keine Verpflegung mehr bekommen.</p> <p>Wer Kiel verlassen will, darf dies nur mit schriftlicher Genehmigung des Soldatenrats. Dies gilt für jedermann und alle Dienstgrade.</p> <p>Man beabsichtigt, Noske aufzufordern, an Bord zu kommen. Ein Masch.Mt der radikaler Sozialist ist, will mit Noske sprechen. Es besteht Unklarheit, ob der SR auf SMS Markgraf zu den Radikalen gehört. Die meisten Angehörigen des SR halten sich für gewöhnliche und damit geläuterte Sozialisten und nicht für radikale. Um den Streit hierüber zu schlichten, will man Noske an Bord holen. Unklar ist auch noch, wie die Stellung zur Regierung ist.</p> <p>Gegen 6 Uhr abends gingen wir im Kieler Hafen an die Boje, Musik spielte aus der Ferne. Auf Bülk Feuerschiff wurde die Kriegsflagge nicht heruntergeholt, sondern ein</p>	

	<p>roter Wimpel daruntergesetzt.</p> <p>Bisher fühlen sich die Offiziere auf Markgraf betrogen, vergewaltigt und jetzt auch noch zu einem eigenen Entschluß bis morgen um 10 Uhr für ihre Lebensentscheidung aufgefordert. Eine klare Entscheidung erscheint kaum möglich.</p>	
Sonntag 10. November 1918, Kiel		
	<p>Der SR arbeitet mit der Reichsregierung zusammen. Wer von den Offizieren nicht unterschreibt, bekommt aber nach dem Reichsgesetz seine ihm zustehende Pension mit der Verabschiedung. Wer sich aber der Station zur Verfügung stellt, hat vorläufig keinen Dienst, sondern meldet sich täglich dort. Bei der Station ist ein Offiziers- und Soldatenrat gebildet. Das ist die oberste Behörde.</p> <p>Es erscheint jetzt unbedingt notwendig, daß die Offiziere sich zur Verfügung stellen, da die Mannschaften allein nicht klar kommen. Sie haben dies auch schon z.T. eingesehn. Es wird gesagt: "Sonst kommt bei Friedensschluß das Heer zurück, findet nicht Arbeit und Brot, dann ist der Bürgerkrieg unvermeidlich."</p> <p>Der MaschMt. des Soldatenrates auf Markgraf war bei Noske und brachte die 'Bedingungen für die Offiziere': Den Verhältnissen entsprechend sind fähige Offiziere zu begrüßen, wenn sie sich zu einer Mitwirkung mit uns (entschließen) verpflichten. Sie bleiben dann in ihrer Dienststellung, wenn sie das Vertrauen der Leute genießen. Wenn dieses nicht der Fall ist, werden sie zur Station kommandiert. Bleiben sie beim SR so ist erforderlich, daß sie sich verpflichten, nichts Feindliches gegen diesen zu unternehmen.</p> <p>... große Sitzung des III. Geschwaders in der Offiziersmesse von Markgraf unter Noske und SR, jetzt sind auch Offiziere dabei. Noske sprach geradezu hervorragend. Die Hauptsache sei, daß die Sozialisten</p>	

	<p>jetzt alles erreicht hätten, was erforderlich ist, wäre jetzt die Aufgaben zu erfüllen, die dringend notwendig sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Demobilisieren, • Friedensarbeit schaffen, • Ruhe und Unter[!]ordnung wieder herstellen. <p>Seine Rede wirkte zugleich stark beruhigend. Einzelne Zweifel wurden erhoben, die er aber sofort klarstellte.</p>	
12. November 1918, Kiel		
	<p>Auf Markgraf ist, kein alter Offizier vom SR gewählt worden, auch nicht wenn er mit unterschrieben hatte.</p> <p>Dormann ist IO und zwischen Raabe und Misewert fand eine Nachwahl statt. Letzterer wurde als Kommandant gewählt. Er sträubt sich natürlich mit Händen und Füßen, aber es wird schwer für ihn sein, dort wegzukommen. Er soll außer Zahlmeistern und Ärzten der einzige Offizier an Bord werden. Alle übrigen haben das Schiff bis heute Abend auf Befehl des SR zu verlassen. Morgen gibt es kein Essen und kein Gehalt mehr. Außerdem beansprucht der SR dringend die Offizierskammern. Die Kajüte ist bereits von ihm besetzt. Kpt.z.S. Mörsberger ist in Holst's Hotel gezogen. Aus den Kriegsschiffen wird die Munition herausbefördert.</p>	

Quellen und Literatur

Quellen

Fritz Fabian: Revolutionserinnerungen von Fritz Fabian, Marinezahlmeister a.D. Kiel, im Oktober 1919. Kommentiertes Transkript online zugänglich (aufgerufen am 8. Februar 2021) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/fabian-sms-kronprinz.pdf>.

Hans Küsel, Konteradmiral a. D.: Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918. Verfasst 1919–1935. BArch RM 8/1026; Anhang BArch RM 8/1026.

Klaus Kuhl (Hrsg.): „Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind.“ Briefe und Erinnerungen des Matrosen Karl (Carl) Bock von SMS MARKGRAF. Kiel 2014. Online zugänglich (aufgerufen 5. November 2020) unter: <http://kurkuhl.de/docs/karl-bock.pdf>.

Klaus Kuhl: Audio- und Video-Interviews mit Martha Riedl (geb. Ehlers) über den Kieler Matrosenaufstand November 1918 und den Kapp-Putsch in Kiel März 1920. Kiel 1990–1991. Online zugänglich (aufgerufen am 18. Februar 2021) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/riedl.pdf>.

Karl von Kunowski: Erinnerungen an: Die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918, beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier. Ohne Ort ohne Datum. (Stadtarchiv Kiel, Sign. 65496, Transkript auf www.kurkuhl.de).

Wilfried von Loewenfeld: Tagebuchauszug vom 2. bis zum 7. November 1918. In der Materialsammlung Carl/Karl Hollweg: BArch RM 3/11682, Bl.110–119.

Magnus von Levetzow: Der letzte Akt. In: Süddeutsche Monatshefte, Jg. 21 (1924), Heft 7, S. 55–71.

Wilfried von Loewenfeld: Wie die 3. (Freiwillige) Marinebrigade von Loewenfeld entstand. BArch RM 122/116, Bl. 107–133.

Harry von Wright: Brief an Trowitz. 1923. BArch RM 08/1025, Bl. 51

Literatur

Emil Alboldt: Die Tragödie der alten deutschen Marine – Amtliches Gutachten, erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages. Berlin 1928.

Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978.

Sonja Kinzler/Jens Buttgerit: „Sturmvögel der Revolution“. Zur Verbreitung der Revolution durch (Kieler) Matrosen. In: Sonja Kinzler, Doris Tillmann (Hrsg.): Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918. Darmstadt 2018, S. 140–149.

Klaus Kuhl: Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918. Kiel 2013. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2021) unter: <http://www.kurkuhl.de/docs/flottenbefehl-und-seeoffiziere.pdf>.

Klaus Kuhl: Flottenbefehl vom 24. Oktober 1918. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2021) unter:
https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Flottenbefehl_vom_24._Oktober_1918&oldid=213135523
(Permanentlink).

Klaus Kuhl und weitere Autoren: Richard Stumpf. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2021) unter:
https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Richard_Stumpf&oldid=210061697 (Permanentlink).

Christian Lübcke: Revolution in Kiel! Das geschah im November 1918. Eltville 2017.

Martin Rackwitz: Kiel 1918. Revolution, Aufbruch zu Demokratie und Republik. Kiel 2018.

Ernst-Heinrich Schmidt: Heimatheer und Revolution 1918. Die militärischen Gewalten im Heimatgebiet zwischen Oktoberreform und Novemberrevolution. Stuttgart 1981 (Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte Band 23).

Wikipedia-Autoren: Jakob Lorber. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Online zugänglich (aufgerufen am 17. Juni 2021) unter: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Jakob_Lorber&oldid=211346204
(Permanentlink).

Wolfram Wette: Gustav Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf ²1988.